Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 155 — Gelsenkirchen, Montag, den 7. Juli 1930 — 12. Jahrgang

Heute Deckungsvorlagen

Noch keine Regierungsmehrheit

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Für die am Montag nachmittag 3 Uhr beginnende erste Lesung der Deckungsvorlage im Reichstage sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen worden. Am Dienstag abend soll die Vorlage unter allen Umständen dem Steuerausschuß überwiesen werden, der am Mittwoch vormittag mit der Beratung beginnt. Erst während der Ausschußberatungen wird sich allmählich herausstellen, ob und wo die Regierung die Unterstützung findet, deren sie auch dann noch bedarf, wenn es gelingt, unter den Regierungsparteien selbst die nötige Einigung herbeizuführen. Ob dies möglich sein wird, soll die am Mittwoch stattfindende zweite Parteiführerbesprechung zeigen. Daß die Regierung auf Zuzug von Seiten eines Teiles der Deutschnationalen rechnet, wird durch die deutlich erkennbare neue Nervosität im Hugenbergschen Lager bestätigt, wo der Flügel, der für die Regierungsvorlage eintritt, von Tag zu Tag wächst.

Treu zur Organisation!

Der Abwehrkampf der Metallarbeiter

Ueber die Lage im Kampfgebiet Nordwest konnten wir bis gestern in Erfahrung bringen, daß in den verschiedenen Städten des Bezirks die Wiederaufnahme der Arbeit unter den verschlechterten Lohnbedingungen nach wie vor abgelehnt wird. Ueberall sind zwar Verhandlungen wegen einer Verringerung der geforderten Lohnabzüge im Gange, jedoch hält es sehr schwer zu einer Einigung zu kommen, da die Unternehmer sich in den meisten Fällen unnachgibig zeigen. Wenn nicht alles täuscht, wird der Kampf, besonders in Gelsenkirchen, noch einige Tage anhalten, weil hier auch die Belegschaften fest entschlossen sind, die in jeder Weise ungerechtfertigt hohen Lohnabzüge abzuwehren.

In Essen stehen immer noch die Belegschaften der Betriebe Brune & Kappesser, sowie der Essener Eisenwerke vor den Toren. Ob es hier in den nächsten Tagen zu einer Einigung kommt, ist im Augenblick noch nicht zu erkennen, da beide Parteien auf ihrem Standpunkt verharren.

Von den übrigen sich noch im Abwehrkampf befindlichen Belegschaften in Mülheim, Düsseldorf, Bochum und so weiter ist dasselbe zu berichten. Jedoch dürfte es sehr wahrscheinlich hier durch Verhandlungen möglich sein, etwas früher zu einer Beendigung des schweren Ringens zu kommen.

In den bisher stattgefundenen Funktionärkonferenzen des D. M. V., die im allgemeinen sehr sachlich verliefen, fanden die Wortführer der Opposition keinerlei Anklang, dagegen wurden den Ortsverwaltungen Vertrauensvoten erteilt, sowie in den Entschließungen das Gelöbnis erneuert, treu zur Organisation zu halten und alles zu tun, die Kampffront der Schaffenden zu stärken, damit bei günstigeren Zeitverhältnissen es möglich werde, das in diesem Abwehrkampf verlorene Terrain zurückzugewinnen.

Scharfe Ablehnung fanden Mißtrauensanträge der Opposition, deren unehrliches Verhalten in den Funktionärkonferenzen noch besonders gekennzeichnet wurde durch ein Rundschreiben der K. P. D.-Bezirksleitung, das schon in der zweiten Hälfte des vorigen Monats herumgezeigt wurde. In diesem aufschlußreichen Dokument, das die Ueberschrift trägt: „Betrifft Vorbereitung Nordwest", wird darauf hingewiesen, daß die Organisation noch ungenügend auf den Nordwest-Kampf eingestellt sei und eine Initiative der Leitung überall verwischt werde.

Dann aber wird die Frage „Was ist sonst zu tun?" beantwortet mit der Aufforderung „Sturmbrigaden" aufzurichten und vor allem in den Vordergrund gestellt: Eine Werbung für kommunistische Organisationen und kommunistische Presseunternehmungen, wobei sehr augenfällig in Erscheinung tritt, wie mangelhaft das Interesse der revolutionären Drahtzieher für eine erfolgreiche Durchführung des Abwehrkampfes gegen den Lohnraub gewesen ist. Der Kernpunkt in dem Rundschreiben ist zu erblicken in der Aufforderung an die kommunistisch orientierten Arbeiter, vor allem die „Frage des Verrats der Gewerkschaftbürokratie zu stellen", womit das Geschrei der Opposition „Geger den Lohnabbau" so gründlich entlarvt wurde, daß in den Betrieben hellste Empörung über dieses unehrliche Vorgehen herrscht. Der aufschlußreiche Inhalt des kommunistischen Rundschreibens hat auch insofern schon eine sehr gute Wirkung gehabt, als viele Arbeiter dadurch einen Einblick in das unehrliche Treiben der Opposition bekamen und ihren Abscheu von den kommunistischen Helfershelfern der Unternehmer kundtaten.

Zeppelin wirft Flugblätter ab

Hitlers Gruß aus den Lüften - Wußte die Schiffsleitung davon?

Aus der Gondel des „Graf Zeppelin" wurden während der Deutschlandfahrt des Schiffes, Mitte Juni, in der Umgebung von Kassel nationalsozialistische Flugblätter abgeworfen. Die Redaktion des sozialdemokratischen Kasseler Volksblattes hat jetzt eines jener Flugblätter erhalten, die Spaziergängern bei Wilhelmshausen aus den hohen Lüften entgegentrieben. Die Flugblätter, auf rotem Papier gedruckt, tragen folgenden Text:

„Deutsche Volksgenossen! Schaffende aller Stände! Hoch aus dem Blau des Aethers, den der deutsche Erfindergeist des „Grafen Zeppelin" bezwungen hat, grüßt Euch die nationalsozialistische Freiheitsbewegung Adolf Hitlers Ja, Ihr habt keinen Grund, an dem Schicksal des Vaterlandes zu verzweifeln, solange Ihr an die ewig neue Wahrheit des alten Spruches glaubt: „Hilf Dir selber, so hilft Dir unser Herregott." Adolf Hitler, der Führer des neuen Deutschland, ruft Euch zu: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!" Gleich marschieren Hunderttausende, bereit, die Sklavenverträge von Versailles, Dawes und Young zu zerreißen und das Kainsmal der deutschen Schmach von Eurer Stirn zu nehmen. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Wer legt noch die Hände feige in den Schoß? Volksgenossen, auf Euch kommt es an! Das Vaterland ruft Euch! Hinein in die Front der erwachenden Deutschen! Hinein in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei! Es lebe die deutsche Freiheit! Es lebe das dritte Reich. Franke, Kassel."

Franke ist der Parteisekretär der Nationalsozialisten in Kassel. Sind die Flugblätter in seinem Auftrag und mit Zustimmung der Schiffsleitung abgeworfen worden oder wie verhält sich die Sache? Die Leitung der Zeppelinwerft in Friedrichshafen wird nicht umhin können, sich zu der Angelegenheit schnellstens klipp und klar zu äußern.

Kürten will nicht Massenmörder sein

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) **Wie ein Berliner Montagsblatt aus Düsseldorfer Kriminalistenkreisen erfährt, soll der angebliche Düsseldorfer Massenmörder Kürten einen Teil seiner früheren Geständnisse widerrufen haben. Kürten will nicht mehr Düsseldorfer Massenmörder sein und leugnet jetzt auch die zahlreichen sonstigen Delikte, die er zunächst nach seiner Verhaftung in so reichlichem Maße auf sich genommen hatte. Die Untersuchung gegen Kürten ist infolgedessen auf ganz erhebliche Schwierigkeiten gestoßen.**

Die kleine Entente

Von unserem Korrespondenten

Bukarest, 6. Juli. (Eig. Bericht.)

Die Tagung der Kleinen Entente in der hohen Tatra ist zu Ende. Das Ergebnis ist sehr mager: Abschluß eines rumänisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages, gemeinsame Richtlinien in der Frage der Organisation und des Funktionierens der durch die Haager und Pariser Verträge vorgesehenen Institutionen für die Ostreparationen, theoretische Betrachtungen über eine noch engere Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente sowie Erörterungen über das neue Statut des Verbandes.

Die von den drei Außenministern Jugoslawiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei der Presse gegebenen Erklärungen über die Arbeiten der Konferenz sind oberflächlich. Neues wird im Grunde genommen überhaupt nicht gesagt. Herr Benesch feierte den zehnjährigen Bestand der Kleinen Entente und unterstrich, daß sie in diesem Zeitraum stets ein Instrument des Friedens gewesen sei, und Herr Marinkovitch, der jugoslawische Außenminister, forderte unter Hinweis auf die allen Staaten gemeinsame landwirtschaftliche Krise einen neuen wirtschaftlichen und zolltechnischen Zusammenschluß aller kleinen Landwirtschafts- und Industriestaaten. Abgesehen von dem rumänisch-tschechoslowakischen Handelsvertrag, der ja im Grunde genommen nicht direkt in den Aufgabenkreis der Kleinen Entente gehört, ist die elfte Tagung des Verbandes in Strbske Pleso ohne Verwirklichung auch nur eines Programmpunktes verlaufen, obgleich der Prager Außenminister noch vor wenigen Monaten ausführlich in der Oeffentlichkeit darauf hingewiesen hatte, daß die nächste Konferenz der Kleinen Entente eine gemeinsame Wirtschaftsbasis schaffen würde, die es gestatten werde, gemeinsame Anstrengungen auf dem Gebiete der Produktion und des Warenaustausches zu unternehmen. Diese Sensation blieb aus, obgleich der Abschluß von regionalen Handelsverträgen in Zentraleuropa wertvolle Anregungen für ein gemeinsames Wirtschaftssystem sämtlicher Donaustaaten hätte geben können. Die Konferenz hat jedoch gezeigt — und die beiden in Bukarest weilenden Minister Mironescu und Marinkovitch gaben die Tatsache auch unumwunden zu — daß die Wirtschaftsinteressen Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei derart weit auseinandergehen, daß eine Einigung auf eine gemeinsame Basis fast unmöglich ist. Und da der Vorrang der Wirtschaft vor der Politik immer stärker hervortritt und der Versuch einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Strbske Pleso definitiv aufgegeben wurde, verliert trotz aller gegenteiligen Versicherungen die Kleine Entente immer mehr ihren Inhalt

Auf politischem Gebiete befaßte sich die Tagung an erster Stelle mit dem Briand'schen Memorandum, das zustimmend bereits von den Regierungen Belgrads, Prags und Bukarests beantwortet wurde, und das somit keinen Anlaß zur Aufstellung von Richtlinien gab. Diese Zustimmung wurde auch von Rumänien abgegeben, obgleich Bukarest seine Souveränität in einer europäischen Union als bedroht erachtet.

Mit besonderer Delikatesse befaßte man sich mit den Beziehungen zu den Nachbarstaaten und insbesondere mit der Möglichkeit einer Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron. Es ist durchgesickert, daß hier Rumänien und Jugoslawien im schärfsten Gegensatze zu der Tschechoslowakei stehen und daß es in der Tatra über den Antrag Benesch', die Rückkehr eines Habsburgers auf den ungarischen Thron nicht als hochaktuelle Frage zu betrachten, zu scharfen Zusammenstößen gekommen ist. Die von Mironescu beabsichtigte feierliche Manifestation der Kleinen Entente gegen die Habsburger Absichten mußte somit unterbleiben, was Rumänien und Jugoslawien außerordentlich verschnupft hat, da Benesch seinen Standpunkt nach wie vor aufrecht erhält.

Das Resultat der elften Konferenz der Kleinen Entente erfüllt somit keinesfalls auch nur im entferntesten die Erwartungen, die man in sie setzte. Ein Teil der europäischen Presse will bereits wissen, daß Strbske Pleso die letzte Zusammenkunft der Außenminister Prags, Belgrads und Bukarests gewesen sei und daß in Zukunft die Kleine Entente lediglich dem Namen nach weiter bestehe. Offensichtlich schießen diese Prophezeiungen über das Ziel hinaus, da Fragen des Prestiges den formellen Zusammenhalt wohl auch in der nächsten Zukunft bedingen. Was naturgemäß nichts an der Tatsache ändert, daß der politische Kern der Kleinen Entente nicht mehr besteht.

Abbau der Arbeitslosenversicherung

Kommunisten als Helfer der Sozialreaktion

Der Soziale Ausschuß des Reichstags hat am Sonnabend die zurückgestellten Abstimmungen vorgenommen. Vor Eintritt in die Abstimmung wiederholt Frau Abg. Teusch (Zentr.) heute nochmals ihre Erklärung, daß das Zentrum alle Abstimmungen in der ersten Lesung nur unter Vorbehalt vornehme und daß es sich für die zweite Lesung eine veränderte Haltung vorbehalten müsse.

Der entscheidende Abbauparagraph 105a, wonach Erwerbslose mit weniger als 52 Wochen Beschäftigungszeit nur noch die Sätze der Krisenfürsorge erhalten sollen, wird mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen. Wären die Kommunisten statt mit 2 mit den ihnen zustehenden drei Ausschußmitgliedern anwesend gewesen, so wäre dieser Unterstützungsabbau mit Stimmengleichheit abgelehnt worden.

Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Kürzung bei Eheleuten, die beide erwerbslos sind, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten in folgender Fassung angenommen:

„Trifft eine Hauptunterstützung der Lohnklasse VII bis XI mit einer Hauptunterstützung des Ehegatten zusammen und wird dazu kein Familienzuschlag gewährt, so mindert sich die eine Unterstützung, und zwar bei verschiedener Höhe der Unterstützungen, die niedrigere um die Hälfte."

Die Verlängerung der Wartezeit für die Ledigen auf 14 Tage wird gegen dieselbe Mehrheit bei Stimmenthaltung von Frau Abg. Teusch angenommen.

Die Regierungsvorlage sieht weiter vor, daß künftig keine Unterstützung gezahlt wird, wenn der Versicherte eine Entscheidung oder Abfindung auf Grund des Betriebsrätegesetzes oder des Handelsgesetzbuches bezieht. Abg. Aufhäuser (Soz.) bekämpft diese willkürliche Wegnahme eines dem Erwerbslosen zugesprochenen Schadenersatzes. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung dieses Regierungsvorschlages wird angenommen.

Elternbeiratswahlsieg

in Apolda

In Apolda wurden infolge der durch einen Schulneubau bedingten Umschulungen Elternbeiratswahlen notwendig. Diese Wahlen standen ausgesprochen unter dem Zeichen „Für oder wider Frick!" In einer Versammlung, mit der die Arbeiterschaft den Kampf eröffnete, wurden die Taten des nationalsozialistischen Volksbildungsministers kritisch gewürdigt und erklärt, daß die Wahl der Elternbeiräte zeigen müsse, wie die Elternschaft sich gegenüber den nationalsozialistischen Anschlägen auf die Schule verhalte; die Bedeutung dieser Wahl ginge deshalb weit über die sonst üblichen Elternbeiratswahlen hinaus. Dieser Kampfruf wurde von der Presse aufgenommen. Wahlagitation und Wahl standen völlig klar und ausschließlich in diesem Zeichen.

Das Resultat ist ein glänzender Sieg der Frickgegner über die Frickanhänger. Die sozialdemokratische Liste Schulfortschritt hat 632 Stimmen und 15 Sitze, die kommunistische Liste 149 Stimmen und 3 Sitze, die Christlich-Unpolitischen dagegen haben nur 500 Stimmen und 12 Sitze erhalten. Es ist doch nicht so einfach, die „geistige Revolution" in Thüringen durchzuführen, wie Herr Frick sich das denkt.

Das dicke Fell

Reichstagsabgeordneter Nientimp denkt nicht daran, auf Mandat und Immunität zu verzichten

Aus westfälischen Zentrumskreisen wird mitgeteilt:

Der Zentrumsabgeordnete Nientimp, der in einem Eisenkorruptionsskandal verwickelt ist und der sich bekanntlich fast ½ Million Bestechungsgelder in seiner Eigenschaft als Syndikus des westfälischen Bäckerinnungsverbandes verschafft hatte, hat allen Vorstellungen aus Zentrumsparteikreisen zum Trotz bisher sein Reichstagsmandat noch nicht niedergelegt. Ebenso ist bis heute sein Ersuchen um Aufhebung der Immunität, deren Genuß er sich als Reichstagsabgeordneter in wahrstem Sinne des Wortes erfreut, noch nicht beim Büro des Reichstags eingegangen. Herr Nientimp hat seinen Aufenthalt von Wörrishöfen nach Münster-Eifel verlegt.

Das Brotgesetz

vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen

Berlin, 5. Juli.

Der Reichstag hat am Sonnabend in einer kurzen Mittagssitzung das Brotgesetz in 2. Beratung erledigt. Um den Roggenverbrauch zu heben, soll vorgeschrieben werden, daß als Roggenbrot nur solches Brot mit hohem und sogar fast ausschließlichem Roggeninhalt verkauft werden darf. Sofern Mischbrot hergestellt wird, muß es zu über zwei Dritteln aus Roggenmehl bestehen und auch als Mischbrot bezeichnet sein. Der Verkauf darf nur nach Gewicht erfolgen und das einzelne Brot muß einhalb Pfund oder ein ungeteiltes Vielfache davon wiegen.

Ob man dadurch den Roggenverbrauch wesentlich steigern wird, ist die Frage, denn nach wie vor kann auch Weizenbrot hergestellt und verkauft werden. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte durch den Abg. Simon-Schwaben, daß die Regierungsvorlage im Ausschuß verschlechtert worden ist, die Sozialdemokraten ihr aber doch zustimmen und zwar wegen der Festlegung des Brotverkaufs nach Gewicht und weil sie einen Versuch zur Förderung des Roggenverbrauchs nicht hindern wolle. Wenn der sozialdemokratische Redner darauf hingewiesen hatte, daß die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei und zwar durch Abgeordnete, die ihre persönlichen Berufsinteressen durch das Gesetz bedroht sehen, die rechtzeitige Verabschiedung zum 1. Mai unmöglich gemacht haben, so erbrachte der deutschnationale Ehren-Obermeister der Bäcker von Quedlinburg, Abg. Rieseberg, sogleich den Wahrheitsbeweis für diese Behauptung, indem er die Konsumvereine angriff und gegen die Gewichtsvorschrift wetterte. Abg. Mathilde Wurm (Soz.) gab ihm die gehörige Antwort und erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion für das Gesetz nicht stimmen würde, wenn die Schutzbestimmungen für die Verbraucher gestrichen werden sollen. Auch der Wirtschaftsparteiler Drewitz, Bäckermeister in Berlin-Charlottenburg, vermochte jedoch nicht, eine Mehrheit für die Streichung des § 4 zu gewinnen. Da dieser Antrag abgelehnt wurde, stimmten auch die Sozialdemokraten für das Gesetz, dessen 3. Lesung verschoben wurde.

Nach debatteloser Annahme des Haushalts des Reichstages vertagte das Haus auf Montag, 15 Uhr: Reichsfinanzhaushalt und Deckungsvorlagen.

Ohne Schwarz-Rot-Gold

Ohne Republik

Wie die Berliner Hochschulen die Verfassung feierten

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Wie alljährlich veranstalteten auch heute die Berliner Hochschulen gemeinsam eine Verfassungfeier. Merkwürdig abweichend von den sonstigen Akademischen Gepflogenheiten wurde die Feier auf einen Sonntag in die Mittagsstunden verlegt. Auf eine Beschwerde der republikanischen Studenten, die auf die Schwierigkeiten hinwiesen, am Sonntag mittag bei dieser drückenden Hitze zur Feier aufzurufen, antwortete der Rektor Professor Schmidt mit Ausflüchten. Zu der Feier erschienen gegen 700 Studenten, die bis 5 Minuten vor Beginn der Feier von den Universitätsbeamten am Betreten des Saales verhindert wurden. Es gelang dadurch den Anschein einer ganz ungenügend besuchten Versammlung zu erwecken. Die Festrede hielt Professor Schuhmacher

An die Feststellung, daß durch die Rheinlandräumung der Krieg für das gesamte Deutschland beendet sei, schloß sich ein 1½ stündiges volkswirtschaftliches Kolleg über allgemeine weltwirtschaftliche Fragen. Es gelang dem merkwürdigen Festredner, in seiner ganzen Rede das Wort Republik zu vermeiden.

Er schloß mit einem Appell an die Einheit Deutschlands, die die Zukunft bedeute. In der Aula der Universität war keine einzige schwarzrotgoldne Fahne aufgezogen. Alles in allem eine höchst merkwürdige Verfassungsfeier, die sich allerdings der merkwürdigen des vergangenen Jahres würdig anschließt.

Die nationalistischen Exzesse

in Rheinhessen und in der Pfalz

In Rheinhessen und in der Pfalz sind im Laufe des gestrigen und heutigen Tages stärkere Abteilungen Schutzpolizei eingetroffen. Man rechnet mit dem Ende der Ausschreitungen gegen die ehemaligen Separatisten. In Worms haben 132, in Kaiserslautern 19 Familien sich bei der Behörde gemeldet, die überfallen worden sind, ohne daß sie jemals Separatisten waren.

*

Der deutsche Botschafter von Hoesch, der am Freitag am Quai d'Orsay vorsprach, hatte bei dieser Gelegenheit einen Protest Briands gegen die Racheakte und Plünderungsszenen im Rheinland entgegenzunehmen. Ein amtliches französisches Kommuniqué teilt am Sonnabend nachträglich mit, daß Briand sich ausführlich über die von der Presse berichteten Zwischenfälle und Ruhestörungen im Rheinland ausgesprochen und dabei betont habe, daß diese Vorfälle den im Haag abgeschlossenen Verträgen zuwiderliefen, wonach Deutschland alle Personen vor Repressalien zu schützen habe, die je mit den Besatzungsbehörden in Verbindung gestanden hätten Briand hat weiter von den französischen Konsularbehörden im Rheinland einen ausführlichen Bericht über die Terrorakte eingefordert.

So ist es also den nationalistischen Rowdys von Kaiserslautern, Mainz und Wiesbaden gelungen, den moralischen Erfolg der Rheinlandräumung zwischen Deutschland und Frankreich zu einem guten Teil wieder zunichte zu machen! Sie haben Briand das Mittel in die Hand gegeben, Deutschland sofort wieder einer Vertragsverletzung zu bezichtigen. Trotzdem werden die Hitler und Hugenberge von ihren französischen Gesinnungsgenossen nach Kräften unterstützt. Nicht ganz damit, daß die französischen nationalistischen Blätter das gesamte deutsche Volk für die Taten einzelner Verblendeter verantwortlich machen, liefern sogar „Liberté" und „Intransigeant" der Lynchjustiz der Femeräcker neue Opfer in die Hand. In der „Liberté" erzählt der Chefredakteur Aymard mit großem Behagen, wie er einst persönlich an zwei Verhandlungen mit Smeets über die Ausrufung der rheinischen Republik in einem Eifeldorf teilgenommen habe. Im „Intransigeant" wird sogar behauptet, daß Frankreich im Rheinland viele sichere und treue Freunde besitzen, die es jederzeit über alle militärischen Maßnahmen der teutonischen Revanche unterrichten würden. Selbstverständlich seien die Untaten im befreiten Gebiet nur eine Vorübung für den Vergeltungskrieg.

Milde Richter

Das Urteil von Schweidnitz

Am Sonnabend erfolgte die Urteilsverkündung im Schweidnitzer Naziprozeß. Nach dem Verlauf der Beweisaufnahme und der Plädoyers der Staatsanwälte hätte man annehmen müssen, daß das Gericht auf Landfriedensbruch erkennen würde. In der Urteilsbegründung durch den Vorsitzenden von Löfen wurde jedoch Landfriedensbruch verneint, weil bei dem Zusammenstoß im Volksgarten das Moment der Oeffentlichkeit gefehlt habe. Das Gericht hat nicht einmal angenommen, daß es sich um eine planmäßige Versammlungssprengung gehandelt hat, obwohl bewiesen ist, daß an der Sprengung zahlreiche Nationalsozialisten aus Breslau, Reichenbach, Waldenburg und Freiburg teilgenommen haben und in geschlossenen Formationen zur Versammlung gekommen sind. Das Gericht nimmt vielmehr an, daß der Wille zur Sprengung der Versammlung erst während der Versammlung entstanden ist, nachdem der Nationalsozialist Lütt von Reichsbannerleuten niedergeschlagen worden sei und von Versammlungsbesuchern in ungehöriger Weise Zurufe wie „Rausschmeißen" usw. erfolgt sind. Die Schuld an dem Zusammenstoß — so meint der Vorsitzende — liegt auf beiden Seiten. Das Reichsbanner hätte den Anfang zu dem Tumult gegeben dadurch, daß es auf den Diskussionsredner Lütt einen Angriff ausgeübt habe.

Im weiteren Verlauf der Urteilsbegründung berief sich der Vorsitzende auf Herrn Hitler, der gewiß in seiner anständigen und ehrlichen Weise von der Handlung der nationalsozialistischen Angeklagten abgerückt wäre. (!) Hitler hätte ja selbst als Zeuge betont, daß er gegen die Gewaltanwendung sei. Das Gericht billigte den Angeklagten mildernde Umstände zu, weil, wie der Vorsitzende sagte, die Angeklagten alles Leute seien, die ehrlich von dem Ziel ihrer Partei überzeugt seien und in glühender Begeisterung fanatisch für ihre Partei eintreten. Er sieht das Verbrechen der Nationalsozialisten als eine spontane Ueberschreitung an.

Nach dieser lendenlahmen Urteilsbegründung kam der Vorsitzende zu dem Urteil selbst. Es erhielten: der Angeklagte Albrecht 2 Wochen Gefängnis, Brommer 2 Wochen, Klose 6 Wochen, Herda 1 Woche, Trczjak 1 Woche, Thiemann 5 Monate wegen Versammlungssprengung in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung, Josef Kubissa 1 Woche, Meißner 3 Tage, Max Kubissa 2 Monate, Gritzke 1 Woche, Köhler 3 Wochen, Gisel 1 Woche Gefängnis. Schneider wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die Verurteilung erfolgte wegen Versammlungssprengung nach § 107a und bei einzelnen Angeklagten in Tateinheit mit Körperverletzung.

Nachdem die Angeklagten den Gerichtssaal verlassen hatten, wurden sie von den anwesenden Polizeibeamten aufgefordert, die Parteiabzeichen abzulegen. Sie widersetzten sich und es kam zu Tumulten, die sich vor dem Gerichtsgebäude fortsetzten. Nationalsozialisten gesellten sich dazu, johlten und belegten die Polizei mit Schmährufen. Die Polizei zerstreute die Menge; in einzelnen Fällen mußte sie von dem Gummiknüppel Gebrauch machen.

Der Deutsche Beamtenbund

gegen die preußische Regierung

Der Deutsche Beamtenbund hält es für angebracht, der preußischen Regierung bei ihrem Kampf gegen das Strolchtum der Nationalsozialisten in den Rücken zu fallen. Seine Zeitschrift veröffentlicht eine Darlegung, in der die preußische Verordnung als verfassungswidrig bezeichnet wird, und in der die Reichsregierung aufgefordert wird, die angeblich beeinträchtigten staatsbürgerlichen Rechte der Beamten gegen Preußen sicherzustellen.

Im Gegensatz zum Deutschen Beamtenbund begrüßt der Allgemeine Deutsche Beamtenbund den Erlaß des Preußischen Staatsministeriums, wonach Beamte nicht der nationalsozialistischen und kommunistischen Partei angehören dürfen. „Wir glauben", so schreibt die ADBZ., das Organ des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, „unsere Stellungnahme zu diesem Beschluß der preußischen Staatsregierung am besten mit den Worten Adolf Hitlers einleiten zu sollen: „Eine Einrichtung, die nicht mehr entschlossen ist, sich selbst mit allen Waffen zu schützen, gibt sich praktisch auf." Wir nehmen an, daß diese Worte auch für den republikanischen Staat Geltung haben."

Ein Führer der Thüringer Nationalsozialisten, Dr. Albrecht, — so fährt die ADBZ. fort — habe es als Ziel seiner Partei hingestellt, „alle den nationalsozialistischen Bestrebungen ablehnend gegenüberstehenden Beamten rücksichtslos zu entfernen, möglichst ohne Pension". Niemand werde also daran zweifeln, daß diese Partei, wenn sie die politische Macht erringt, schonungslos gegen die nicht mit ihr sympathisierende Beamtenschaft vorgeht. Beamte der Republik müßten die republikanische Staatsform bejahen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wer wie die Nationalsozialisten und die Kommunisten den Staat vernichten wolle, könne ihm nicht dienen wollen. Wer dennoch als Gegner des Staates in seinen Diensten verbleibe, sei unehrlich und solche innerlich unwahrhaftigen Menschen gehörten nicht in den Beamtenstand. Ein überzeugter Abstinent könne nicht Schnapsbrenner sein und ein Atheist, der Pfarrer bleibe, sei ein Heuchler. Wer die Republik hasse, könne ihr unmöglich mit gutem Gewissen dienen.

Ein amerikanisches Blatt für baldige Räumung des Saargebietes. In einem Leitartikel des Neuyorker „World" heißt es: Die nach der Rheinlandräumung verbleibende Saarfrage könne kaum ernsliche Schwierigkeiten bereiten. Tardieu wisse, daß die Bevölkerung dut deutsch ist, und daß die Forderung eines Volksentscheides daher nur eine Farce wäre. Eine baldige freundschaftliche Lösung dieses letzten territorialen Reibungspunktes zwischen den beiden großen Kontinentalmächten sei daher ebenso wünschenswert wie möglich.

Moderne Ullstein-Schnittmuster für Damen-Kleider und -Mäntel sowie für Kinder-Garderobe in großer Auswahl vorrätig.

So läßt sich's schneidern für die Reise:

Wasch-Kunstseide
70 cm breit, in großer Musterauswahl, darunter bleu-weiß, marine-weiß, geblümt und andere bunte Muster . . . . . Meter **45 ₰**
Mengenabgabe, damit die Ware in richtige Hände kommt, vorbehalten

Bedruckte Waschkunstseide
90 cm breit, gute, weichfließende Qualität in schönen Kleidermustern, bleu, linde, schwarz, beigegrundig, für gute Kleider . . . . . Meter **1.45**

2 Posten Rohseide
darunter 80 cm breite Rohseide, gute deutsche Qualität . . . . . Meter **95 ₰**

Original Shantung
80 cm breit, sehr gute Qualität, für Kleider und Oberhemden . . . . . Meter **1.95**

Mehrere tausend Meter
Reinseidener Toile
80 cm breit, Ton in Ton gestreift, in weiß und allen Farben . Meter **2.65**

Ein großer Posten Veloutine
ca. 100 cm breit, eine besonders gute Qualität die weit unter Preis ist, in bleu, marine, schwarz u. weiteren 20 Farben . . . . . Meter **3.80**

Schwerer, reinseid. Flaminga
80 cm breit, modern gemustert, für elegante Sportkleider und Kleider mit Jacke . . . . . Meter **5.80**
Besonders preiswert

Reinwoll. Kammgarn
140 cm breit, für Mäntel in modebeige, stahlblau usw. . . . Meter **5.60**

Neu eingetroffen!
Für eleg. Reisemäntel
original engl. u. franz. moderne Mantelstoffe, auch für Komplets geeignet, in großer Auswahl Meter 16.75 **14.75**

Für beste Herren-Anzüge
Reinwollene
Aachener Herren-Kammgarne
150 cm breit, in den beliebten bleu u. anderen Mustern, sowie ein Posten **reinwollene, original engl. Cheviots,** in solid. Mustern, sehr geeignet für Reise- und Sport-Anzüge, beide Posten . . . Meter **13.75**

Reinwollene
Herren-Gabardine
mit Abseite, imprägniert, für Uebergangs-Mäntel, 150 cm breit, in grau, bleu, beige, mode usw. . . . . Meter **16.75**

Ca. 20000 Meter
sehr gute Stickereien
kaufte ich, weil einzelne Stücke weit unter Preis
Meter **25 ₰ 20 ₰ 15 10 ₰**

Ich kaufte 10000 Meter
Mako-Popeline
80 cm breit, für gute Herren-Oberhemden u. Kleider, in vielen modernen Mustern, mit vereinzelten unbedeutend. Webfehlern, die angezeichnet sind

Serie I	Serie II	Serie III
Meter **75 ₰**	**95 ₰**	**1.25**

Indanthren-Stoffe
80 cm breit, hellgrundig, mehrfarbig bedruckt, für Kleider, Strand- und Luft-Badeanzüge Meter **65 ₰**

Kleider-Zephir
90 cm breit, für Haus-, Garten- u. Wander-Kleider, in gestreift und kariert . . . . . Meter **65 ₰**

Bedruckter Voll-Voile
prima Qualität, mod., großblumige Muster, 100 cm breit . . . Meter **1.25**

Für Bademäntel!
Ein großer Posten
Frottier-Stoffe
150 cm breit, schwere, buntgemust. Jacquard-Frottierstoffe sowie ein Posten sehr gute 140—160 cm breite weiße Kräusel-Stoffe . . . . Meter **3.80**

Bade-Capes
aparte mehrfarbige Muster . Stück **2.80**

Frottier-Handtücher
besond. gute Zwirn-Qualitäten, in kariert und Jacquard-Dessins mit indanthren Streifen 50/100 cm . . . . . Stück **75 ₰**

Frottier-Badetücher
125/160 cm groß . . . . . Stück **2.90**
Trotz des billigen Preises besonders schwere Qualität

Reinwollener
Badeanzug
für Damen und Herren, in den beliebten Farben, weiß, bleu, marine . . . . . Stück **3.75**

GUSTAV BLUM ESSEN G.m.b.H.

STADT GELSENKIRCHEN

„Wiehagen"

Wer macht sich, wenn er z. B. die Straßenbezeichnung „Wiehagen" heute hört, noch tiefgründige Gedanken darüber? Der Sinn des Wortes liegt etwas verborgen. Ortsfremde fragen regelmäßig zurück: „Wiehagen?" „Jawohl! Walter — Isidor — Emil — hagen (in Westfalen)." — Warum wird man gefragt? Weil der Fragende sich unter dem Wort „Wiehagen" nichts vorstellen kann. „Bahnhofstraße" ist ja ein Allerweltsname. Da fragt niemand. Moltke-, Wilhelm-, Schiller-, Steinstraße sind auch recht im Schwunge, die findet man auch überall. Doch „Gartenbruch", „Nollenpad", „Im Winkel" hören sich schon anders an. Bei allen braucht man nicht lange zu fragen. Deren Begriff ist sofort klar. Und so ist es wohl bei sonst allen Straßennamen auch, besonders bei den Namen, die uraltes Volkstum darstellen.

Nun aber stellt erst recht die Straßenbezeichnung „Wiehagen" uraltes, ältestes Volkstum dar! Daß das dennoch kein Mensch erkennen kann, der dem Namen innewohnende Sinn erst erläutert werden muß, das liegt an der ganz und gar verbalhornisierten Schreibweise. „Wyhagen" (eigentlich Wyehagen") lautet nach ältester Ueberlieferung und Schreibweise dieser alte Name. Es ist nicht anders zu erklären, daß eines Tages ein „gebildeter" Schreiber kurzerhand „Wiehagen" daraus gemacht hat.

Als Rotthausen 1926 eingemeindet wurde, wurde der Straßenzug Weidenstraße — Wiehagenstraße in Wiehagen umbenannt. Die eindringende Erkenntnis in die eigentliche Wortbedeutung hätte damals es schon herbeiführen sollen, die Schreibweise sinngemäß zu bestimmen. Unter „Wyhagen" erkennt man alsbald, was das Wort sagen soll, nicht aber unter „Wiehagen". Man frage nur die Briefträger, wie oft sie eine falsche Schreibweise auf den zu bestellenden Briefen und Postkarten antreffen. Man liest oft „Wienhagen", „Viehagen", Viehhagen", weil die betreffenden Adressenschreiber nicht an die richtige Schreibweise „Wiehagen" glauben wollten und sie für falsch halten. Sie ist, dem Sinne nach, wirklich falsch!

Die Stadt Gelsenkirchen hatte die Straße deshalb als Weidenstraße bezeichnet, weil in dem Gebiet südlich, bis Haus Leithe, die Gelsenkirchener Gemeindeweide lag. Aber da ist noch die Wortendung „-hagen"! „Hagen" bedeutet „Hain"! Rotthausen hatte sich auf die alte, aber leider verbalhornisierte Flurbezeichnung besonnen und die Straße „Wiehagenstraße" benannt. Denn hier war auch, außer der Gemeindewiese, der sich auch die nahewohnenden Rotthauser bedienten, Hain, lockerer Waldbestand und Heideland.

Bevor hier das Christentum festen Fuß faßte, da huldigten die alten Deutschen hier ihren Göttern. Hier war die uralte Opferstätte, hier lag der „Wyehagen"! Das sind jetzt über 1600 Jahre her. Doch hat sich die alte Bezeichnung bis jetzt erhalten. Ihre eigentliche Wortbedeutung sei aber wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Die noch naheliegende Bezeichnung „Weidehagen" (verhochdeutscht) ist als nicht wirklich ursprünglich abzulehnen.

Um nun der eigentlichen Wortbedeutung des Straßennamens „Wiehagen" gerecht zu werden, sollte nicht lange gezögert werden, sie auch sinngemäß zu schreiben. Soviel Verständnis der Schreiber dieser Zeilen der Sache auch entgegenbringt, so würde er sich doch nicht daran wagen, in einer stürmischen Nacht sich mit Leiter, Farbentopf und Pinsel auf den Weg zu machen, um, wie es beim „Kußweg" geschehen ist, da man aus dem „F" ein „K" machte, aus dem „i" ein „ü" zu machen, damit dann die Straßenschilder alle in dem sinngemäß richtig geschriebenen Worte „Wyehagen" glänzen möchten. Doch sollte die hohe Obrigkeit Verständnis zeigen und alsbald anordnen, was richtig und — auch sehr schön wäre.

Bedeutende Fahrpreisermäßigung beim Besuch der städtischen Bäder

Das schöngelegene Freibad Grimberg, das im vergangenen Jahre an heißen Tagen oft von vielen tausend Personen besucht worden ist, bildet infolge der anhaltenden warmen Witterung wiederum das Ziel vieler Tausender. Um möglichst allen Schichten der Bevölkerung den Besuch dieser günstigen sommerlichen Badegelegenheit zu ermöglichen, hat die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn auf die wiederholten Anregungen des Städtischen Verkehrsamtes hin vom 3. Juli dieses Jahres ab Bäderfahrkarten ausgegeben, die zum Besuch des Freibades Grimberg und des Stadtbades Gelsenkirchen benutzt werden können. Die Bedingungen für die Ausgabe von Bäderfahrkarten sind folgende:

1. Bäderfahrkarten werden für das Kalenderjahr, also mit Gültigkeit vom 1. Januar bis 31. Dezember eines Jahres ausgegeben, berechtigen zu 6 Hin- und Rückfahrten und sollen die Benutzung des Stadtbades Gelsenkirchen und des Freibades Grimberg erleichtern.
2. Die Karten werden persönlich auf den Namen ausgestellt und sind nicht übertragbar. Die Ausstellung der Bäderfahrkarten erfolgt auf den Zeitkartenausgabestellen in Gelsenkirchen (Hochstraße) und in Buer (Rathaus).
3. Nach der ersten Fahrt hat die erste Stempelung durch den Kassierer der Badeanstalt bei Benutzung derselben zu erfolgen; erst dann ist die Karte zur Rückfahrt gültig. Nach der dritten Fahrt (zweite Hinfahrt) erfolgt die zweite Stempelung der Badeanstalt und hierauf die vierte Fahrt (zweite Rückfahrt) usw. Die Karte hat also ohne Badebenutzung keine Gültigkeit.
4. Die Richtigkeit der Karte auf Ausstellung und Stempelung muß durch den Fahrgast nachgeprüft werden. Unrichtig angefertigte und gestempelte Karten haben keine Gültigkeit.
5. Der Preis einer Bäderkarte beträgt zwei Drittel derjenigen Summe, welche notwendig wäre, um 12 Fahrten auf Einzelfahrscheine zurückzulegen zuzüglich Verkehrssteuer.
6. Eine Vergütung für nicht abgefahrene Fahrkarten findet keinesfalls statt.

Die Fahrpreise würden sich wie folgt stellen:
Für 1 bis 2 Teilstrecken 1,65 RM anstatt 2,40 RM;
für 3 Teilstrecken 2,45 RM anstatt 3,60 RM;
für 4 bis 5 Teilstrecken 3,25 RM anstatt 4,80 RM;
für 6 bis 7 Teilstrecken 4,05 RM anstatt 6,00 RM;;
für 8 bis 13 Teilstrecken 4,85 RM anstatt 7,20 RM.

Einige Beispiele:

Von Kirche Wattenscheid und Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid bis Stadtbad Gelsenkirchen, gleich 2 Teilstrecken, würde die Bäderfahrkarte 1,65 RM anstatt 2,40 RM kosten.

Von Bahnhof Bismarck bis Stadtbad Gelsenkirchen ist der Preis derselbe.

Von Bahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid bis Kanalbrücke (Bad Grimberg), gleich 5 Teilstrecken, würde die Bäderfahrkarte 3,25 RM anstatt 4,80 RM kosten.

Von Rheinelbestraße bis Bad Grimberg ist der Preis derselbe.

Von Bahnhof Gelsenkirchen bis Kanalbrücke (Bad Grimberg), gleich 3 Teilstrecken, würde die Bäderfahrkarte 2,45 RM anstatt 3,60 RM kosten.

Von Emschertalbahn bis Bad Grimberg, gleich 2 Teilstrecken, würde die Bäderfahrkarte 1,65 RM anstatt 2,40 RM betragen.

Von Horst bis Forsthaus (Bad Grimberg), gleich 6 Teilstrecken, würde die Bäderfahrkarte 4,05 RM anstatt 6,00 RM betragen.

Von Bahnhof Buer Süd und von Kaldewey bis Forsthaus (Bad Grimberg), gleich 5 Teilstrecken, kostet die Bäderfahrkarte 3,25 RM anstatt 4,80 RM.

Von Buer bis Forsthaus (Bad Grimberg), gleich 3 Teilstrecken, kostet die Bäderfahrkarte 2,45 RM anstatt 3,60 RM.

Von Breite Straße Erle bis Forsthaus (Bad Grimberg), gleich 2 Teilstrecken, kostet die Bäderfahrkarte 1,65 RM anstatt 2,40 RM.

Die neuerliche Fahrpreisermäßigung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen zum Besuch des Freibades Grimberg und des Stadtbades Gelsenkirchen dürfte sicherlich zur Steigerung der Besucherzahlen in den heimischen Bädern ganz bedeutend beitragen.

Der Abwehrkampf der Metallarbeiter

Der Lohnkampf der Metallindustrie

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben:

Der unerwartete Abwehrkampf der Metallarbeiter gegen den Lohnabbau zwingt die verschiedenen Zeitungen als Sprachorgan der von ihnen vertretenen Richtungen, Stellung zu nehmen. So nimmt auch die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung" in ihrer Nummer vom 5. d. M. im Interesse des Unternehmertums zu dieser Sache Stellung. Sie glaubt, ihren Lesern auseinandersetzen zu müssen, worum es sich handelt. Wir geben nachstehend das Wichtigste aus dem genannten Artikel wieder. Es heißt dort:

„Als Ausgangspunkt der Arbeitsniederlegung wird der durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärte Oeynhauser Schiedsspruch angeführt. Was besagt nun dieser Schiedsspruch? Zunächst wird die durch die Entscheidung des damaligen Reichsinnenministers Severing eingeführte Akkordsicherungsklausel aufgehoben und damit der Tarifzustand herbeigeführt, der bis zum Jahre 1929 in der Nordwestgruppe Geltung hatte und der zu irgendwelchen Unzuträglichkeiten nicht geführt hat."

Was die „Allgemeine Zeitung" sonst noch über den neuen Rahmentarif schreibt, ist bei Beurteilung dieser Frage ohne Belang. Sie fährt dann fort:

„Auf Grund der neuen Fassung des Schiedsspruches haben nun die Werksleitungen versucht, mit den Arbeiterräten bzw. den zuständigen Kommissionen über die neuen Akkorde zu verhandeln. Hierbei wurde von Arbeitnehmerseite mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie unter keinen Umständen ihre Zustimmung zu einer Herabsetzung ihrer Akkordverdienste geben können. Demzufolge sahen sich die Werke gezwungen, von sich aus selbst neue Sätze festzulegen und sie nach Ablauf der lediglich zum Zwecke der Aenderung der Arbeitsbedingungen erforderlichen Kündigungen in Kraft treten zu lassen."

Am 1. Juli 1930 sind nun eine ganze Reihe von Arbeitern nicht zur Arbeit erschienen, wodurch eine Fortführung des ordnungsmäßigen Betriebes erschwert wurde.

Es hat übrigens den Anschein, daß auch in den Kreisen, die bislang innerlich der Arbeitsniederlegung zugetan waren, allmählich die Erkenntnis dämmert, daß die Führung vollkommen aus ihrer Hand gleitet und ins radikale Fahrwasser gerät. Das geht u. a. daraus hervor, daß die Führer der ganzen Bewegung der revolutionären Gewerkschaftsopposition angehören. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Presseauslassungen erscheint es notwendig, mit aller Deutlichkeit noch darauf hinzuweisen, daß bei dem Abbau der übertariflichen Akkordlöhne es sich keinesfalls um eine Kampfansage von Arbeit Nordwest handelt, und man daher nicht von einer Aussperrung sprechen kann. Die Maßnahme ist vielmehr aus zwingenden wirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen heraus geboren und bedeutet lediglich eine Inanspruchnahme der den Werken von Arbeit Nordwest durch den Tarifvertrag eingeräumten Rechte und bezweckt eine allgemeine notwendige Preissenkung und damit eine Belebung unserer daniederliegenden Wirtschaft überhaupt."

Die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung" will durch ihre Ausführungen den Anschein erwecken, als habe die Arbeiterschaft kein Recht, ihre Arbeitskraft zu verweigern. Dazu haben wir folgendes festzustellen:

Die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung" glaubt, das von der Nordwestgruppe so oft behauptete Märchen, daß durch den Lohnabbau eine Preissenkung herbeigeführt wird, die eine Belebung der daniederliegenden Wirtschaft bedeute und somit die Lebenslage der Arbeiter verbessere, wieder auftischen zu müssen. Es dürfte der „Allgemeinen Zeitung" bekannt sein, daß diese Frage in den Verhandlungen über den Rahmentarif ausgiebig behandelt worden ist. Es dürfte der „Allgemeinen Zeitung" weiter bekannt sein, daß den Unternehmern sowohl, als auch dem Schlichter und dem Reichsarbeitsminister gegenüber seitens der Vertretung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nachgewiesen ist, daß 1. das Lohnniveau der Arbeiterschaft keine Verschlechterung ertragen kann, weil dadurch die erfolgte Rationalisierung und Technisierung der Betriebe die Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters bis aufs äußerste ausgenutzt wird und mithin eine Steigerung der Arbeitskraft den Arbeitern nicht zugemutet werden kann; 2. ist auch unsererseits festgestellt worden, daß die industriellen Werke sehr wohl einen Preisabbau vornehmen können, ohne die Arbeitslöhne zu kürzen. Wenn die „Allgemeine Zeitung" ihren Lesern ehrlich die Motive des vorliegenden Kampfes berichten wollte, so hätte sie notwendig, auch hierauf hinzuweisen. Als Beispiel sei noch daran erinnert, daß die Vereinigten Stahlwerke mit einem Aktienkapital von 800 Millionen RM in den letzten 3½ Jahren folgende Bilanz ziehen konnten:

Abschreibungen in 3½ Geschäftsjahren	281,5	Mill. RM.
In derselben Zeit zur Verbesserung der Werksanlagen und für Neubauten	300	Mill. RM
6 v. H. Dividende für 3 Jahre	144	Mill. RM
	725,5	Mill. RM.

Nicht eingerechnet sind die hohen Tantiemen, die wesentlichen Erhöhungen des Bankguthabens und die bedeutende Verminderung der kurzfristigen Schulden.

Dies sind keine willkürlich herangezogenen Zahlen, sondern sie ergeben sich aus der von den Vereinigten Stahlwerken selbst aufgestellten Bilanz und sind auch bisher nicht bestritten worden.

Aber auch die anderen Werke, die hier für Gelsenkirchen in Frage kommen: Küppersbusch u. Söhne, Mannesmann, Gute-Hoffnungs-Hütte usw. haben durchaus günstige Geschäftsabschlüsse gezeitigt. Damit ist festgestellt, daß die Wirtschaft sehr wohl angekurbelt werden könnte auf Kosten der Betriebsgewinne.

Die „Allgemeine Zeitung" glaubt, betonen zu müssen, daß es sich hier um keine Aussperrung vor Arbeit Nordwest handelt; mag sie das Ding taufen, wie sie will, um einen Streik handelt es sich auch nicht.

Die Arbeiterschaft ist seitens der Werke zum 1. Juli gekündigt worden, und wenn die Arbeiter am 1. Juli glaubten, die von den Werken angebotenen verschlechterten Arbeitsbedingungen nicht annehmen zu können, so zwang sie zu dieser Stellung gewiß kein Uebermut, sondern die Erkenntnis, daß der ihnen bis jetzt so schwer gefallene Kampf ums Dasein in ungeheurer Form erschwert werden sollte. Wenn die Arbeiter am 1. Juli nicht mehr zur Arbeit zurückgekehrt sind, so haben sie lediglich damit zum Ausdruck gebracht: Wir werden unsere Arbeitskraft den Arbeitgebern nur unter den bisherigen Bedingungen zur Verfügung stellen.

Die Unternehmer haben es ja in der Hand. Sie müssen sich doch selber sagen, daß die Arbeiter eine Verschlechterung ihrer Lage nicht gutwillig hinnehmen können, und daß sie (die Arbeitgeber) deshalb jetzt nur, wenn sie gewillt sind, den begangenen Fehler gutzumachen, ihre Arbeiter aufzufordern brauchen, unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Dann würde sich der Schaden nicht ins Unermeßliche auswachsen.

Schuld trifft nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer, die, obwohl sie mit den bisherigen Betriebsergebnissen zufrieden sein konnten, noch in die Millionen gehende Beträge von den Arbeitern herausholen wollen.

Es hat sich auch mittlerweile herausgestellt, daß der Preisabbau der Eisenpreise sich auf zirka 3 Prozent beläuft. Daß sich diese 3 Prozent keineswegs nach unten auswirken, steht heutschon fest.

Neben den Unternehmern trägt auch der Reichsarbeitsminister Schuld, der einen derartigen Schiedsspruch für verbindlich erklärt hat.

Die Behauptung der „Allgemeinen Zeitung", daß die Führung der Bewegung vollkommen ins radikale Fahrwasser gerät, muß zurückgewiesen werden. Die Führung des Abwehrkampfes liegt in den Händen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, die keineswegs den Parolen der revolutionären Gewerkschaftsopposition oder der KPD. Folge leisten, sondern die als alte erprobte Gewerkschaftler ganz genau wissen, worum es sich dreht und wie sie sich mit Umsicht und Geschick und ruhiger Ueberlegung den Kampf weiterführen. Eine Ausnahme bildet die Gute-Hoffnungs-Hütte, wo der bekannte Kommunist Sawitzki die Führung hat. Die Belegschaft der Guten-Hoffnungs-Hütte glaubte, bei der letzten Betriebsratswahl ihr Geschick in die Hände des kommunistischen Führers legen zu müssen. Inwieweit die Belegschaft der Guten-Hoffnungs-Hütte damit ihre Interessen gewahrt hat, wird die nächste Zukunft zeigen. Aber auch dort ist zu verzeichnen, daß die Bäume der KPD. nicht in den Himmel wachsen, sondern daß auch dort ein guter Teil gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sich gegen radikale Forderungen der Kommunisten zur Wehr setzen.

Wir glauben, zur Steuer der Wahrheit der Oeffentlichkeit dieses nicht vorenthalten zu dürfen. Es ist zu erwarten, daß die Unternehmer in Gelsenkirchen bald Vernunft annehmen und damit zeigen, daß sie die Verantwortung für noch größeren Schaden nicht zu tragen beabsichtigen.

Vom Sprechchor für die Verfassungsfeier

Bei der am 10. August 1930 stattfindenden Verfassungsfeier, die unter dem Motto: „Jugend und Staat" steht, soll u. a. auch, wie bereits mitgeteilt worden ist, ein Sprechchor von Jungen und Mädchen mitwirken. Die bisherigen Meldungen für den Sprechchor sind nicht sehr zahlreich eingegangen. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn noch recht viele Jungen und Mädchen ihre Mitwirkung erklären würden. Die Mitwirkenden des Sprechchors sollen auch einige geeignete Volkslieder singen, deren Einübung Robert Kothe übernommen hat. Die nächste Probe des Sprechchors findet für den Stadtteil Gelsenkirchen heute, Montag, um 20 Uhr, im Realgymnasium, Hochstraße, und für den Stadtteil Buer Dienstag abend um die gleiche Zeit im Gymnasium Buer statt.

Wie ist die Situation?

Am Sonntag als dem Tag der Arbeitsruhe konnte sie eine Veränderung nicht erfahren. Es gilt also das, was am Samstag vorlag. Und da ist denn als Neues

die Verhandlungsbereitschaft der Firma Küppersbusch

festzustellen.

Bei

Grillo Funke

ist alles draußen, liegt nach wie vor alles still. Die Situation ist also unverändert.

Das gleiche gilt für den

Schalker Verein,

wobei hinzuzufügen ist, daß leider die Polizei aus ihrer menschlichen Reserve vielfach herausgegangen ist, und daß sehr oft die sehr jungen, anscheinend kaum der Polizeischule entwachsenen Beamten grundlos gegen Arbeiter vorgegangen sind. Es wurde uns nicht nur der Fall gemeldet, den wir an einer anderen Stelle ausführlich schildern, sondern es wurde von einem älteren, durchaus verantwortungsbewußten Arbeiter berichtet, daß die Polizeibeamten immer und immer wieder auch auf vereinzelte Arbeiter wahllos und brutal losgeschlagen haben, bloß weil diese nach Ansicht dieser unreifen Hüter des Gesetzes nicht schnell genug gelaufen seien. Ihm selbst, dem älteren Manne, gegenüber haben sie ihr mutiges Vorgehen nicht gewagt, weil er den jungen Polizeibeamten sehr energisch bedeutet habe, er sei ein älterer Arbeiter und kein junger Schnösel, dem sie ja mit ihrem Gummiknüppel vom Leibe zu bleiben hätten. Es ist uns unerfindlich, weshalb die vernünftige Haltung, wie sie anfangs üblich war, wie wir sie persönlich feststellten und anerkannten, aufgegeben worden zu sein scheint. Hat der verantwortliche Major Schinzing, der doch anfangs dafür eintrat, seine Taktik geändert oder gibt es unter seinen Untergebenen Quertreiber, die seine Anordnungen durchkreuzen?

Was die Frau eines Gemißhandelten sagt

Es erscheint Frau Louise Trzinski, die Gattin des Freitag von einigen Polizeibeamten vor dem Hüller Werk geschlagenen Metallarbeiters, und erklärt:

„Ich erscheine an Stelle meines Mannes in der Redaktion des „Volkswillen", weil mein Mann, der ja schon infolge eines Betriebsunfalles beinleidend war, ehe er vor dem Hüller Werk mit der Polizei zusammenkam, durch die ihm widerfahrene Behandlung heute völlig bettlägerig krank ist. Die beiden Beamten haben meinen Mann, obgleich er ihnen ausdrücklich erklärt hat, daß er nur hergekommen sei, weil er krank sei und sich einen Unfallschein holen, auch in den Betrieb hinein müsse, gar nicht erst zu Worte kommen lassen, sondern sofort die Redensart gebraucht: „Wenn du krank bist, so bleib du mit deinem A.... im Bett!" Anschließend haben sie sofort meinen Mann, wie mir kurz darauf von Augenzeugen berichtet wurde, in der rohesten Weise geschlagen. Es ist das schon deswegen unerhört, weil mein Mann ein schwächlicher, nervöser Mensch ist, den zu mißhandeln wahrlich keinen Mut erfordert. Beide Schulterblätter meines Mannes sind infolge der Schläge mit dem Gummiknüppel völlig blutunterlaufen. Es ist ihm unmöglich, den rechten Arm hochzuheben. Außerdem ist die Fußverletzung meines Mannes, die er sich im Betrieb geholt hatte, noch dadurch verschlimmert worden, daß er bei dem alles andere als vorsichtigen Transport ins Auto von einem der Schupoleute auf den Fuß getreten worden ist. Im übrigen bestreitet mein Mann entschieden, überhaupt in einer Menschengruppe gewesen zu sein. Er hat vielmehr den Beamten völlig allein gegenübergestanden. Der Betriebsrat hat die Spuren der Mißhandlungen u. auch die verschlimmerte Fußverletzung kurz nach der Mißhandlung meines Mannes gesehen. Er hat auch ihre Schwere anerkannt.

Für mich als Mutter von drei Kindern entsteht die Frage: Wer kommt mir und meiner Familie für den Schaden auf, wenn mein Mann infolge der ihm ganz zu Unrecht widerfahrenen Mißhandlungen für längere Zeit zu Bett liegen muß und seiner Arbeit nicht nachkommen kann?

Erwähnen möchte ich noch, daß ich zu dem Transportauto ging, in das mein Mann gebracht worden war, um ihm beizustehn. Bei dieser Gelegenheit hörte ich, wie der eine Beamte zum andern sagte: „Zieh ihr doch auch noch ein paar mit dem Gummiknüppel über, am besten ist es, wir schmeißen sie auch gleich mit auf den Wagen."

Ich wandte mich daraufhin sofort ab, und inzwischen erschienen ja auch die Mitglieder des Betriebsrates, die ob Freilassung meines Mannes erwirkten und wohl auch mich davor bewahrt haben, mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft zu machen.

Wir haben in der Samstagnummer betont, daß sich der verantwortliche Polizeioffizier für den Mißgriff, der ihm unterstellten Beamten entschuldigt hat. Wir wollen auch heute durchaus anerkennen, daß auch Polizeibeamte Menschen sind, die, wenn sie gereizt werden, wie das durch die Kreaturen von Friedrich und Sawitzki andauernd geschieht, in eine gewisse Erregung geraten können. Aber das, was hier einem schwächlichen Arbeiter geschah, der doch für seinen Wunsch, in den Betrieb hineinzuwollen, einen sehr plausiblen Grund angab, das durfte nicht passieren und ist auch durch die Bemühungen des verantwortlichen Offiziers es zu entschuldigen, nicht aus der Welt zu schaffen oder zu mildern. Ganz abwegig ist vor allen Dingen das Auftreten der Ehefrau des Verletzten gegenüber, die doch wohl das Recht haben wird, sich nach dem Schicksal ihres Mannes zu erkundigen und gegen seine Mißhandlungen Protest zu erheben, daß die Beamten, die sich in einer so unmenschlichen Form benommen haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Sie sind jedenfalls nicht dazu geeignet, in einer derartig schwierigen Situation, wie sie der Abwehrkampf der Metallarbeiter bedeutet, in forderster Front ihren Dienst zu tun.

Von den Bädern

Im Stadtbade Gelsenkirchen wurden im Monat Juni 1930 insgesamt 31 019 Bäder verabreicht, und zwar:

10 077	Schwimmbäder an Männer,
1 502	Wannenbäder an Männer,
5 784	Schwimmbäder an Frauen,
1 420	Wannenbäder an Frauen,
3 184	Brausebäder an Männer,
156	Brausebäder an Frauen,
354	Heilbäder an Männer,
151	Heilbäder an Frauen,
617	Heilbäder auf Kosten der Krankenkassen,
456	Brausebäder an städtische Arbeiter auf Kosten der Stadt,
7 318	Schwimmbäder an Volksschüler beiderlei Geschlechts auf Kosten des Stadtamtes für Leibesübungen.

Die Kasse des Stadtbades ist im Monat Juli 1930 an Wochentagen vormittags von 7 bis 12 Uhr abends ununterbrochen, an Samstagen bis 20 Uhr geöffnet.

An Sonntagen ist die Anstalt von 7 bis 12 Uhr geöffnet.

*

Im Freibade Grimberg badeten im Monat Juni 1930 an 30 Betriebstagen in der Gesamtanlage 68 937 Personen beiderlei Geschlechts, Erwachsene und Kinder.

Die Kasse des Bades ist von 7 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Was ist Crepette?

Eine Vorführung bei Gebr. Alsberg, AG., Gelsenkirchen

Crepette ist nicht eine Operette, wie man beim raschen Hinhören vielleicht glauben könnte, sondern Crepette ist ein interessanter Stoff, aber trotzdem etwas, was in dieser Art noch nicht auf dem Markt war. Crepette ist ein ganz neuartiges kunstgewerbliches Material, das aus bisher unbekannten Pflanzenfasern hergestellt wird und aus dem sich die verschiedenartigsten und entzückendsten Dinge herstellen lassen.

Die Firma Gebr. Alsberg zeigt von heute, Montag, bis Donnerstag, den 10. Juli, in ihrem 2. Stock an einer Sonderauslage neben dem Erfrischungsraum die mannigfaltigsten Verwendungsmöglichkeiten von Crepette. Als Frucht langjähriger Versuche ist es einer Spezialfabrik gelungen, dieses Material herauszubringen, das, je nach Verarbeitungsweise, wie Exotenstroh, Samt, Seide oder feines Wildleder wirkt. In vielen Farben vorrätig, bildet Crepette ein Material zur Herstellung von Hüten, Handtaschen, Gürteln, Buchhüllen, sowie zu allen anderen möglichen im Flechtwerk herzustellenden Gebrauchs- und Ziergegenständen. Eine Lage Crepette kostet nur 50 Pf. und hat neben dem Vorzug der großen Billigkeit noch den der Zähigkeit und Dehnbarkeit. Eine nähere Bekanntschaft mit Crepette — dessen Verwendungsmöglichkeit eine Kunstgewerblerin vorführt — dürfte zweifellos lohnend und für jede Dame in besonderem Maße interessierend sein.

Vom Auto tödlich verletzt

An der Ecke Ueckendorfer und Nordstraße stieß, wie wir berichteten, der Radfahrer Wilhelm Laubach aus der hiesigen Weißenburger Straße mit einem Lastauto aus Bochum zusammen. Der Radfahrer wurde überfahren. Er wurde mit schweren Beinverletzungen dem Evangelischen Krankenhaus zugeführt. Hier ist er inzwischen verschieden. Den Autolenker soll keine Schuld an dem Unfall treffen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

Die vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten einberufene Protestversammlung war so gut besucht, daß noch eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Wegen Raummangels bringen wir erst morgen den Bericht.

Ein teures Vergnügen. Der Arbeiter Karl Schmalz, ohne feste Wohnung, zertrümmerte die Schaufensterscheibe der Firma Paul Weil, Arminstraße 2, mutwillig. Der Täter führte ein offenstehendes Messer bei sich. Er wurde in Polizeigewahrsam genommen.

STADTTEIL BUER

Beckhausens neue Polizeiunterkunft

Das Polizeirevier in Buer-Beckhausen hatte schon seit Jahren wegen der Unzulänglichkeit der jetzigen Räume den Bau einer neuen Unterkunft gewünscht. Die ersten Eingaben bezüglich des Neubaues wurden abschlägig beschieden. Bis eines Tages schließlich die Zentralbehörden den Bau genehmigten. Als Bauplatz wurde das vom Landwirt Holz freigegebene Grundstück neben der katholischen Kirche ausersehen. Schließlich war man vor einigen Monaten so weit, daß Bauunternehmer Alings mit den Erd- und Maurerarbeiten beginnen konnte. Nachdem vor einigen Wochen das Richtfest an dem dreistöckigen Gebäude gefeiert werden konnte, steht nun der Neubau bis auf den Außenputz vollendet da. Die obere Hälfte des Gebäudes wird außen mit Rauhputz versehen, während die untere Hälfte durch Klinkerverblendung ausgefüllt wird. Im Kellergeschoß des schmucken Gebäudes befinden sich die Gefängniszellen. Die fünf Keller für die in den oberen Etagen eingerichteten Wohnräume sind für sich abgeschlossen. In den oberen Stockwerken befinden sich 5 Dreizimmerwohnungen und eine fünfräumige Wohnung, die für den Revierleiter bereitgestellt ist. Der Eingang zum Revier führt zunächst in die geräumige Polizeiwache. Gegenüber der Wache befindet sich das Meldeamt, welches verstaatlicht und der Polizei angegliedert ist. Im Anschluß an die Wache hat man einen Aufenthaltsraum für Obdachlose geschaffen. Der Vorplatz zum Polizeigebäude ist als schmucke Grünanlage gedacht und wird mit einem Kiosk versehen, in dem auch eine Bedürfnisanstalt untergebracht werden soll. Der Einzug der Polizei kann bestimmt am 1. August erfolgen. Leider konnte der Plan, ein neues Feuerwehrgerätehaus in Verbindung mit der Polizeiunterkunft zu errichten, noch nicht verwirklicht werden.

Nr. 155. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 7. Juli 1930.

Gewerkschaftliches

Knock out geboxte Ringer im Kampf mit Nordwest

Dezember 1929. — Wirtschaftliche Depression. — Betriebsstillegungen auf Betriebsstillegungen. — Steigende Erwerbslosenziffern. — Im DHV. gärt die nationalsozialistische Hefe!

Die „einzige Organisation", in der die Intelligenz der kaufmännischen Angestellten organisiert, hielt den Zeitpunkt für gekommen, um in die kapitalistische Feste „Nordwest" Bresche zu schlagen. Im Kreise der Vertreter der Angestelltengewerkschaften ertönen warnende Stimmen. Es wurde vorgeschlagen, einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Nichts da! Der DHV. erklärte, daß die Gedag-Gewerkschaften einmütig entschlossen wären, den Rahmentarif Nordwest zu kündigen. Das Ziel sei u. a. Neuregelung des Abkommens über die Bezahlung der Ueberstunden.

War das überhaupt möglich? Nein! In der alten Einkommensregelung vom 1. 6. 1927, Ziffer 4, ist ausdrücklich vereinbart worden, daß die Anlage 3 des Rahmentarifvertrages (Regelung der Ueberstundenbezahlung) ein Bestandteil der Einkommensregelung ist. Der DHV. hat das vergessen. Er kennt die von ihm unterzeichneten Verträge nicht und läßt sich vom staatlichen Schlichter in Dortmund ein Gutachten erstatten, ob die Anlage 3 ein Bestandteil des Rahmentarifvertrages oder der Einkommensregelung ist. Heil, Heil!!

Die Tarifbewegung begann. In den Vorberatungen zwischen den Vertretern der Angestelltengewerkschaften konnte eine Verständigung über die einzureichende Forderungen nicht erzielt werden. Der DHV. hatte Sonderwünsche. Er mußte den Deutschvölkischen in seinen Reihen Rechnung tragen. In seinen Einstellungsrichtlinien, die er vorgeschlagen hatte, wurde gefordert, daß Berufsfremde und nichtdeutschstämmige Angehörige außerdeutscher Länder in der Nordwestgruppe keine Anstellung mehr finden sollten. Er schlug eine tarifliche Schlichtungsstelle in einer geradezu unmöglichen Fassung vor. Wie er ausführte, wolle man durch diese Schlichtungsstelle prüfen, ob die Arbeitgeber es mit dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft ernst nehmen.

Daß sich der Zentralverband der Angestellten mit diesen Forderungen nicht befreunden konnte, ist selbstverständlich.

Vergeblich versuchte er die DHV.-Vertreter von diesen Forderungen abzubringen. Aber Herr Ringe vom DHV. erklärte kategorisch, daß es über die Gedag-Vorschläge nichts zu diskutieren gäbe. Man müsse sie entweder annehmen oder ablehnen. Der ZdA. lehnte auf Grund seiner programmatischen Einstellung und seiner Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge ab. Die Folge davon war, daß dem Arbeitgeberverband Nordwest zwei Tarifvorschläge gemacht wurden, die bis auf die Einstellungsrichtlinien und die Schiedsstelle inhaltlich übereinstimmten.

In den folgenden Tarifverhandlungen konnte der DHV. nunmehr beweisen, wie er imstande war, seine „deutschstämmigen" Forderungen durchzusetzen. Aber welch eine Enttäuschung!! Man hatte auf Entgegenkommen der Arbeitgeber gehofft. Sie ließen sich aber noch nicht einmal auf eine ernsthafte Diskussion über die besonderen Gedag-Forderungen ein. Mit gesalzenem Humor und bissiger Ironie zerpflückten sie die Auswirkungen dieser Forderungen, so daß Herr Ringe vom DHV. schon beim ersten Hieb die Fassung verlor. Noch niemals haben wir bei gewerkschaftlichen Kämpfen erlebt, daß Forderungen, die man den AfA-Vertretern gegenüber so heiß verteidigte, vor den Unternehmern so elend fallengelassen wurden.

Gleich groß war die Blamage, die man mit der geforderten Schiedsgerichtsbarkeit erlitten hatte. Nordwest verlangte, daß man vollkommen auf das staatliche Schlichtungsverfahren verzichten sollte. Das konnte man natürlich nicht, wenn man sich nicht unsterblich blamieren wollte.

Praktisch ist bei der vom DHV. so stürmisch geforderten Rahmentarifbewegung nichts herausgekommen. Die geringfügigen Verbesserungen, die erzielt wurden, sind bestimmt nicht dem DHV. allein zu verdanken.

Im übrigen hat der DHV. seine wichtigsten Forderungen:
1. Neuregelung der Anlage 3 (Bezahlung der Ueberarbeit),
2. Ausschluß der Berufsfremden und nicht deutschstämmigen Ausländer,
3. Schlichtungsstelle im Sinne der Arbeitsgemeinschaft,

sang- und klanglos fallengelassen. Damit ist die gewerkschaftliche Strategie des DHV. zur Genüge gekennzeichnet.

Nur noch etwas zur Wahrheitsliebe des DHV.

In seinem Organ für den Gau Niederrhein-Westfalen vom 1. 7. 1930 berichtet Herr Ringe, „der knock-out geborte Ringer im Kampfe mit Nordwest" vom Verlauf der Bewegung und schrieb:

„Der Arbeitgeberverband Arm in Arm mit GdA. und AfA-Bund in der heftigsten Bekämpfung unserer Vorschläge, nach einer Einstellungssperre für Doppelverdiener, pensionierte Beamte usw. Die gleiche leidenschaftliche Gegenwehr nach einem Verbot der Einstellung von Ausländern."

Der Zentralverband der Angestellten stellt hierzu fest, daß im Gedag-Entwurf eine Einstellungssperre für Doppelverdiener, pensionierte Beamte usw. nicht gefordert worden ist. Auch in den mündlichen Verhandlungen ist von den DHV.-Vertretern eine solche Forderung nicht erhoben worden. Herr Ringe schreibt also die Unwahrheit.

Richtig ist, daß der Zentralverband der Angestellten das vom DHV. geforderte Einstellungsverbot für Ausländer nicht befürwortet. Er ist der Meinung, daß in Tarifverträgen überspannte deutschvölkische und nationalsozialistische Forderungen nicht hineingehören. Bei der internationalen Verflechtung der Industrie würde sich eine solche Sperre doch nur zum Schaden der Auslandsdeutschen und zum Schaden der deutschen Angestellten, die infolge ihrer Kenntnisse vom Ausland gesucht werden, auswirken. Herr Ringe hätte besser die ablehnende Begründung der Vertreter der Nordwestgruppe, die doch für ihn und seine Forderung so vernichtend war, veröffentlichen sollen. Er hätte damit der Wahrheit und der Sache der kaufmännischen Angestellten besser gedient.

Die kaufmännischen Angestellten sollten aus diesen Vorgängen die Folgerungen ziehen und geschlossen Mitglied des

Zentralverbandes der Angestellten

werden.

Arbeitsloses Geld

Der Widersinn der kapitalistischen Welt

Während in der ganzen Welt viele Millionen Menschen wegen Arbeitslosigkeit feiern müssen, wird auf den großen Finanzmärkten der Welt das Geld immer billiger und die Geldpreise haben Riesenrekorde erreicht, die teilweise seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen waren. Allein am 1. Mai, also an einem einzigen Tage, — das Finanzkapital feierte natürlich nicht an diesem Tage — wurden die Ankaufspreise für Handelswechsel (Diskont) gleichzeitig in den drei größten Finanzzentren der Welt herabgesetzt: In London von 3,5 auf 3 Prozent, in Paris von 3 auf 2,5 Prozent, in Neuyork von 3,5 auf 3 Prozent. Wenige Tage vorher hatte Brüssel von 3,5 auf 3 Prozent ermäßigt, und am 2. Mai ist Kopenhagen mit einer Herabsetzung von 4,5 auf 4 Prozent gefolgt. Die Folge ist, daß Holland und die Schweiz ebenfalls mit einer Senkung auf 3 Prozent folgen. London hat innerhalb des letzten halben Jahres siebenmal den Diskont ermäßigt. Am tiefsten steht der Diskontsatz in Paris mit 2,5 Prozent, ein Preis für Handelswechsel, der seit dem Jahre 1898 nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Die Deutsche Reichsbank, die in den letzten Wochen fortgesetzt Goldankäufe durchführen mußte, weil die Reichsmark gegenüber den anderen Devisen immer rekordmäßig hoch stand, ist sehr schnell dieser Diskontsenkungswelle in der ganzen Welt mit der Herabsetzung ihres eigenen Wechselankaufspreises von 5 auf 4,5 Prozent gefolgt.

Für die Wirtschaftslage und Wirtschaftsentwicklung sind diese Verbilligungsrekorde beim Geld leider kein gutes Zeichen. Billiges Geld regt zwar mit Sicherheit eines Tages die Wirtschaft sehr stark an; der Depression wird eines Tages mit Sicherheit eine gute Konjunktur folgen; aber daß in der ganzen Welt der Geldpreis immer noch sinkt, ist ein Zeichen sowohl dafür, daß die Weltkonjunktur insgesamt noch zurückgeht, als auch dafür, daß die Industrien der Länder die Aufnahmefähigkeit der Märkte immer noch so gering einschätzen, daß sie keine neue Investitionen vornehmen. Das gilt leider auch für Deutschland. Die Arbeitslosigkeit geht gegenwärtig immer noch nur im Schneckentempo zurück; es finden sogar zunehmend, besonders in der Schwerindustrie, noch Arbeiterentlassungen statt. Für Deutschland ist der Export ganz besonders wichtig; bei rückgängiger Weltkonjunktur kann aber der Export nicht steigen. Er kann um so weniger schnell wachsen, als die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten viel schwerer ist, als sie Präsident Hoover hat erscheinen lassen wollen und als in Deutschland die gegenwärtige Regierung ja nichts unterläßt, um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt zu schwächen. Es wird wohl mindestens bis in den Spätsommer dauern, bis die Linie der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland wieder aufwärts zeigen wird.

Daß in Deutschland die Arbeitslosigkeit des Geldes nicht geringer ist als in der übrigen Welt, zeigt auch der Ausweis der Reichsbank. Eigentlich nur das Reich hat in auffälligerer Weise von der Reichsbank Geld verlangt. Die Reichsbank hat 77 Millionen RM Reichsschatzwechsel in der Portefeuille aufgenommen. Die sonstige Inanspruchnahme der Reichsbank durch Privatbanken und Wirtschaft ist für das Monatsende minimal zu nennen. Es kamen hinzu 308 Millionen für Handelswechsel und 80 Millionen für die Beleihung von Wertpapieren. Aber der Wechselbestand lag Ende April mit 1939 Millionen um fast 800 Millionen und die Bestände an Lombarddarlehn waren um 127 Millionen niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Um rund 1 Milliarde RM hat also gegen das Vorjahr die Inanspruchnahme der Reichsbank abgenommen. Auf der anderen Seite ist die Deckung der umlaufenden Noten im Betrage von 4,66 Milliarden mehr als glänzend. Die Goldbestände haben in der letzten Aprilwoche wieder um 8,4 auf 2565 Millionen zugenommen, das sind fast 700 Millionen RM mehr als vor einem Jahre, und die Bestände der Deckungsdevisen betragen trotz des Rückganges um 27 Millionen noch 327,4 Millionen RM; aber das ist rund ¼ Milliarde mehr, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Zum 30. April waren die umlaufenden Noten durch Gold und Devisen mit 62 Prozent gedeckt, ein Satz, der die gesetzliche Vorschrift um mehr als die Hälfte übersteigt und für den Monatsschluß eine Rekorddeckung darstellt.

Die Lage der Reichsbank ist also so, daß man geradezu auf die Möglichkeit wartet, neue Kredite gewähren zu können. Die Reichsbank hat ihre Kredite weiter ermäßigt, womit natürlich ein neuer Anreiz zur Ankurbelung der Wirtschaft gegeben ist. Aber die Wirtschaft kann in Deutschland nicht hochkommen, wenn die Wirtschaftspolitik schlecht bleibt. Und sie wird leider schlecht bleiben, so lange das gegenwärtige Bürgerblockkabinett an der Regierung ist.

Die Separatisten

Aus den Erinnerungen eines deutschen Verteidigers vor französischen und belgischen Kriegsgerichten.

Von Prof. Dr. Grimm (Essen).

Der bekannte Essener Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm, der während der Rheinlandbesetzung als Verteidiger in den großen Prozessen im Mittelpunkt der Ereignisse gestanden hat, schildert seine Erinnerungen in dem soeben in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg 36, erschienenen Buche: „Vom Ruhrkrieg zur Rheinlandräumung" (4,50 RM). An Hand authentischen Materials berichtet er von dem aktiven Ruhrkrieg, von Sabotage- und Verräterkämpfen, von der sagenhaften Schlacht am Siebengebirge, dem Ueberfall bei Hanhofen usw. Wir entnehmen dem Buche den folgenden Abschnitt.

Am 23. Oktober 1923 wurden die letzten Stützen der deutschen Verwaltung, der Oberbürgermeister Russel mit 40 weiteren deutschen Beamten aus Koblenz ausgewiesen. Gleichzeitig erteilte der französische Bezirksdelegierte, Oberst Philippe, der deutschen Polizei den strikten Befehl, den Separatisten gegenüber keine Waffengewalt anzuwenden. Der Leiter der deutschen Polizei, Dr. Biesten, wurde abgesetzt, die deutsche Polizei unter französischen Befehl gestellt und am 24. Oktober 1923 überhaupt entwaffnet. Als die Stadtverwaltung das Rathaus dann durch die Feuerwehr in Verteidigungszustand setzen ließ, mußten auch diese Verteidigungsvorrichtungen auf Befehl der französischen Behörden entfernt werden.

Nunmehr konnte der französische Plan verwirklicht werden. In der Nacht zum 26. Oktober 1923 zogen die Separatisten vom Regiebahnhof her unter französischer militärischer Eskorte in das Schloß, Rathaus und die Post ein. Die Deutschen wurden durch eine von der französischen Behörde verhängte Nachtsperre am Betreten der Straßen und an der Verteidigung der öffentlichen Gebäude, die man jedes Schutzes beraubt hatte, gehindert.

Nachdem so die Separatisten von dem französischen Militär in den Besitz der öffentlichen Gebäude gesetzt waren, erklärte die französische Regierung auch hier den „Status quo", d. h. sie erkannte die Separatisten als tatsächliche Herren von Koblenz an und verbot den Deutschen, die Eindringlinge aus den Gebäuden zu vertreiben.

„An der Spitze der provisorischen Regierung", so berichtet die Rheinische Staatszeitung Nr. 1, „meldete Mathes am 25. Oktober 1923, nachts 10.30 Uhr, dem Bezirksdelegierten Colonel Philippe das historische Ereignis und gab die Versicherung der selbstverständlichen Achtung seitens der neuen Rheinischen Regierung gegenüber den Besatzungsmächten". „Zur Rettung vor dem wirtschaftlichen und politischen Untergang des Rheinlandes durch Preußens Schuld haben wir in höchster Not die Zivilgewalt übernommen", so heißt es in dem gleichzeitig an Tirard gerichteten Schreiben, das von der ganzen provisorischen Regierung unterschrieben ist.

Oktober und November 1923 sahen den Separatismus mit fremder Hilfe siegreich. Dann rafften sich beherzte Männer aller Parteien und Berufsstände zur aktiven Gegenwehr auf.

Die ersten großen Taten waren der Ueberfall von Hanhofen und die Schlacht am Siebengebirge. Am 10. November 1923 verlangte der Separatistenführer Heinz Orbis zur Unterstützung seiner Aktion gegen das Regierungsgebäude in Speyer die Entsendung eines Trupps von Separatisten aus Neustadt. Die deutsche Abwehrorganisation erfuhr hiervon durch die Telephonistin, die das Gespräch von Heinz Orbis vermittelt hatte. Sofort wurde eine Anzahl junger Männer auf einem Lastauto von Neustadt abgesandt, das Separatistenauto wurde unterwegs bei Hanhofen gestellt und die gesamte separatische Mannschaft zerstreut. Bei dem Gefecht gab es sechs bis acht Tote auf der Seite der Separatisten.

Ueber die Schlacht im Siebengebirge berichtet der Pfarrer Junkersfeld von Aegidienberg in der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 2. Januar 1929 u. a.: „Am Morgen des 16. November 1923 rückten die Separatisten aus Honnef, es lagen etwa 3000 Mann dort, in drei Kolonnen gegen Aegidienberg vor. Die ausgestellten Aegidienberger Posten wurden überrumpelt und gefangen. Das Dorf Hövel wurde von den Separatisten überschwemmt. Die Fenster und Türen in den Häusern wurden eingeschlagen, die Frauen und Kinder mit den Schußwaffen bedroht; es wurde geplündert, Gold- und Silbersachen geraubt, die besten Kleider mitgenommen, drei ältere Leute als Geiseln vor ihnen hergetrieben. Der ganze Ort war bald ein Bild der Verwüstung.

Hövel war nur schwach von der Wehr besetzt, die Mehrzahl lag, verstärkt durch die Windhagener Wehr, an der Chaussee Honnef—Himberg. Aber die wenigen Wehrmitglieder, die in Hövel zurückgeblieben, setzten sich tapfer zur Wehr. Schon waren einige Separatisten gefallen, sie fingen bereits an, sich zurückzuziehen; die Verwirrung benutzte Hubert Weinz aus Hövel, den man zum Erschießen auf einen Holzstoß gestellt, um zu entfliehen. Die zurückgebliebenen Separatisten flüchteten in die Häuser und Keller. Die Oberpleiser Wehr kommt an. Unterhövel ist gerettet. In Oberhövel geht die Brandschatzung weiter. Bis an die Kirche ist das Gesindel fast vorgedrungen. Da erscheint auch hier die Hilfe. Von zwei Seiten, von der Kirche und vom Kirchhof her, werden die Separatisten von unserer Wehr, verstärkt durch die Oberpleiser Wehr, angegriffen. Sie sehen sich überwunden. In ihrer Wut vergreifen sie sich an den wehrlosen Geiseln. Der 65jährige Theodor Weinz, der sich waffenlos bei seiner Frau in seiner Wohnung aufgehalten hatte, wird lebensgefährlich von ihnen verletzt. Er stirbt nach wenigen Stunden. Immer zahlreicher rücken unsere Wehrmitglieder heran. Die Separatisten können sich nicht mehr halten; 14 Tote lassen sie zurück und entfliehen. . . . Die Dörfer von Aegidienberg sind wieder frei von dem Gesindel, aber noch liegen sie in dichter Schützenlinie im nahen Walde uns gegenüber. Immer neue Verstärkung erhalten sie. Vorstöße gegen Himberg werden blutig abgewiesen. Werden die Aegidienberger die Front halten können? Nach allen Seiten ruft das Telephon des Gemeindevorstehers Klein um Hilfe. Zahlreiche Kämpfer kommen aus dem Westerwald, aus Neustadt, Ruchholz und Asbach. Die Kreisstadt Siegburg sendet Autos mit Mannschaften und Lebensmitteln, ebenso Honnef-Geistingen, Uckerath und Honnef-Selhof. Es mochten wohl auch nachmittags 150 bis 200 Kämpfer auf unserer Seite stehen, während die Separatisten noch Zuzug aus den anderen Rheinstädten, welche sie besetzt hatten, erhielten.

Der Kampf tobt weiter, auf beiden Seiten heftiges Gewehrgeknatter. 4 Uhr ist's geworden. Auf der Himberger Straße erscheint ein Auto, das die weiße Fahne zeigt. Ein angeblicher französischer Kreisdelegierter stellt sich vor, in Wirklichkeit ein gebürtiger Deutscher, der inzwischen das belgische Bürgerrecht erworben hat. Er verhandelt mit unserem Führer. Die Parlamentäre wünschen freien Durchzug nach Siegburg und die Erlaubnis, auf dem Marktplatz von Aegidienberg die Rheinische Republik ausrufen zu dürfen. Unannehmbar. Eine Patrouille holt das Separatistenauto mit den Insassen.

Inzwischen bietet Aegidienberg mit den umliegenden Ortschaften ein trauriges Bild. Ueberall Flüchtlinge. Auf Karren und Wagen hat man das Nötige zusammengepackt. Das Vieh treibt man fort. Alte Leute, Frauen mit Kindern verlassen die Heimat. Die Nacht wird zu unsicher werden. Es könnte den Separatisten noch einmal gelingen, durchzubrechen. Was dann? Ihre Drohungen werden sie wahr machen und alles in Brand stecken. Hövel ist wie ausgestorben. Tiefe Nacht ist es geworden. In den Wachlokalen wird die ganze Nacht durch gekocht. Vier Stück Vieh waren geschlachtet worden, Lebensmittel, Brot und Kartoffeln wurden von nah und fern gebracht. Den wackeren Helfern soll es an nichts fehlen. Unermüdlich werden Lebensmittel an die Front gebracht. Die Wachen werden nachgesehen. Die Separatisten werden es nicht wagen, nochmals vorzudringen. Schon tagt der Morgen. Nur hier und da hört man noch Gewehrgeknatter. Der neue Befehl wird ausgegeben: Vorrücken auf der ganzen Linie in Richtung Schmelztal-Honnef, um den letzten Separatisten auch aus Honnef zu verjagen. Ein gewagtes Unternehmen. Schon waren wir mit etwa 500 Mann in Schmelztal angekommen. Da erschienen Honnefer Bürger, die uns belehrten, daß Franzosen in Honnef eingerückt seien. Aegidienberg würde ebenfalls besetzt werden. . . Am Abend kam französische Gendarmerie und am 18. November Marokkaner, die etwa 14 Tage in Aegidienberg verblieben. Die Separatisten wurden sofort von Honnef nach Koblenz abtransportiert, und der Mittelrhein war frei von Verrätern. Die Zahl der Toten und Verwundeten in diesem Kampfe konnte nicht genau festgestellt werden. Die französischen Zeitungen geben die Zahl der Toten mit 29 und die Verwundeten mit 120 an. Der Führer der Separatisten, Rang, in Honnef, nannte über 60 Tote. Es war wohl die schwerste Niederlage, die die Separatisten erlitten. Von diesem Schlage haben sie sich nicht mehr erholt. Ihre Herrschaft war für immer gebrochen."

Vorteile der Feriensonderzüge

Die Reichsbahndirektion Essen nimmt zu den kürzlich in westdeutschen Zeitungen erschienenen Artikel „Benutzung von Feriensonderzügen wie folgt Stellung:

Die Feriensonderzüge werden in der Mehrzahl nachts gefahren, damit auf der Zugendstation gute Frühanschlüsse zu den eigentlichen Reisezielen erreicht werden können; dies entspricht auch dem Interesse des Publikums, das auf diese Weise Geld für Uebernachtung spart, was bei Tagesreisen meistens nicht möglich sein würde. Von den 40 für den Sommer 1930 vorgesehenen Feriensonderzügen der Reichsbahndirektion Essen fahren z. B. 10 am Tage und 30 über Nacht. Die Feriensonderzüge werden grundsätzlich über die Strecken, die die regelmäßigen Züge befahren, geleitet. Die Abweichungen vom normalen Weg sind Ausnahmen und zur reibungslosen und schnellen Durchführung der Sonderzüge nötig, was im Interesse des Reisenden selbst liegt. Selbst wenn ausnahmsweise ein Umweg gefahren wird, hat dies keinen Einfluß auf den Fahrpreis. Bei Benutzung von Feriensonderzügen wird vielfach auch das Umsteigen erspart. Ueberfüllte Abteile kommen in Feriensonderzügen niemals vor, weil jedes Abteil mit nur sieben Personen besetzt wird. Dazu kommt der Vorteil, daß Familien und Bekannte auf Wunsch nach Möglichkeit im gleichen Abteil untergebracht werden. Sehr wesentlich neben diesen Vorteilen, die die regelmäßigen Züge zur Reisezeit nicht bieten können, ist die Ermäßigung des Fahrpreises. Der Feriensonderzugfahrpreis ist immer noch 10 Prozent billiger, als die Reise in einem beschleunigt durchgeführten Personenzug. Der D-Zug-Zuschlag wird auf der Hinreise in jedem Fall gespart. Berücksichtigt man ferner noch, daß die Fahrpreisermäßigung in vielen Fällen auch über die eigentliche Sonderzugstrecke hinaus gewährt wird, die Benutzer der Züge nach Bremen und Hamburg dort Karten zu ermäßigten Preisen nach den Seebädern erhalten, für die Rückfahrt umfangreiche Wahlwege zur Verfügung stehen, die Rückfahrt öfter unterbrochen werden kann, die Feriensonderzugkarten auf der Rückfahrt zwischen Mainz und Köln auch zur Benutzung der Rheindampfschiffe berechtigen, so wird zugegeben werden müssen, daß die Reise im Feriensonderzug auch bei der jetzigen Ermäßigung von 10 Prozent erhebliche Vergünstigungen bietet. Die Einstellung von Speise- und Schlafwagen wäre schon technisch nicht durchführbar. Hierfür hat der Feriensonderzug einen Ausgleich in den Erfrischungsaufenthalten, die auf größeren Bahnhöfen eingerichtet worden sind.

*

Im Anschluß an vorstehende Empfehlung der Feriensonderzüge durch die Reichsbahndirektion möchten wir bemerken, daß die Ermäßigung des Fahrpreises von 30 auf 10 Prozent doch sehr ins Gewicht fällt. Eine größere Ermäßigung ist durchaus zu wünschen.

Schwere Ausschreitungen in Dortmund

Am Freitagabend kurz vor 10 Uhr wollte ein Beamter einer berittenen Polizeistreife auf der Borsigstraße in Dortmund die Personalien eines Arbeiters feststellen, weil der Mann einem anderen Arbeiter den Anzug zerrissen hatte. Der Arbeiter weigerte sich, seine Personalien anzugeben. Als die Beamten den Mann daraufhin zum Polizeirevier bringen wollten, leistete er heftigen Widerstand. Er schlug und trat die Beamten. Inzwischen sammelte sich eine große Menschenmenge an. Von dem inzwischen verständigten Polizeirevier am Borsigplatz erschienen sechs Beamte, die mit Johlen von der Menge empfangen wurden. Außerdem wurden die Beamten aus der Menge heraus mit Steinen und Flaschen beworfen. Mittlerweile war die Menschenmenge auf 2000 Personen angewachsen, die die Beamten hart bedrängten. Dem gleichfalls alarmierten Ueberfallkommando gelang es schließlich, mit Hilfe des Polizeiknüppels, die Beamten aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Ein Beamter, der besonders abgedrängt war, gab einen Schreckschuß ab. Der Bruder des Festgenommenen versuchte mit aller Gewalt, seinen Bruder den Beamten zu entreißen. Die beiden Brüder sowie ein Hauptbeteiligter konnten festgenommen werden. Durch die Stein- und Flaschenwürfe wurden drei Beamte verletzt. Ob auch durch die Anwendung des Polizeiknüppels Personen verletzt worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Merkwürdige Geschäfte auf Stottern.

Daß heute so ziemlich alles, was der Mensch braucht, auf Stottern zu haben ist, das ist ja allgemein bekannt. Aber daß es Geschäfte gibt, die dem Stotternden noch obendrein ein Darlehn in barem Gelde geben, das dürfte denn doch recht vielen neu sein. Eine Gerichtsverhandlung vor dem Gelsenkirchener Schöffengericht enthüllte diese neuartige Geschäftspraxis des Essener Konfektionsgeschäfts Fischer. Ein kleiner Eisenbahnbeamter und seine Frau waren wegen Betruges angeklagt. Sicherlich hatten die beiden Leute wahrhaftig nicht gewußt, daß sie sich im Sinne des Gesetzes schuldig machten, als sie das Geschäft mit der Firma abschlossen. Aber Unkenntnis schützt bekanntlich nicht vor Strafe, auch, daß man sich auf mündliche Versprechungen einläßt, kann vor Gericht nichts nützen. Hier heißt es lediglich: Was hast du unterschrieben? Die Sache war so gekommen: Der betreffende Beamte hatte sich ein Haus gekauft und brauchte nun für die Auflassung 600 bis 700 RM bares Geld, die er von seinem Gehalt nicht abknapsen konnte. Er wandte sich an einen Vermittler, und dieser nannte ihm die Firma Fischer als Geldgeber. Dort wurde dem Beamten aber die Mitteilung gemacht, daß er das Darlehn von 200 RM, das er haben wollte, nur bekommen könne, wenn er außer dem Darlehn in gleicher Höhe Waren von der Firma abnehme. Wie der Vertreter der Firma bei der Verhandlung erklärte, kommt es der Firma darauf an, sich auf diese Weise Kundschaft zu verschaffen. Für die Firma mag das ja eine ganz gute Methode sein, und sie wird auf diese Weise ihre Ware los. Für diejenigen aber, die sich aus ihrer Notlage, weil sie eben momentan bares Geld brauchen, auf solche Geschäfte einlassen, wird die Sache höchst verhängnisvoll. Denn sie haben nicht nur Schulden in Höhe des Darlehns, sondern sie müssen auch zugleich noch die Ware abzahlen, und das ist ihnen eben dann nicht möglich. In vorliegenden Falle wurde die Sache ganz besonders schlimm. Die Eheleute hatten einen Schein unterschrieben, in dem sie der Firma Möbel als Sicherheit verschrieben, und diese Möbel waren nicht voll bezahlt, also noch Eigentum der Firma. Da der Beamte aber der Firma noch 50 RM monatlich von seinem Gehalt zediert hatte, glaubten die Eheleute selbst, das sei nicht so schlimm, denn die Firma war ja schon durch die Gehaltsforderung gedeckt. Die größte Enttäuschung wurde dem Ehepaar aber dadurch bereitet, daß sie zwar für über 300 RM Ware genommen hatten, das versprochene Darlehn, um das es ihnen gerade ging, aber ausblieb. Trotz mehrfacher Mahnungen und Versprechungen blieb das bare Geld aus! Sie erhielten zwar von der Firma die Aufforderung, die Ware zurückzuschicken, wenn sie sie unter den Umständen nicht behalten wollten, da die Sachen aber bereits in Gebrauch genommen waren, ging das nicht. Nun erschien eines Tages der Gerichtsvollzieher und wollte die Möbel pfänden. Da stellte es sich heraus, daß die Möbel nicht alle voll bezahlt waren. Die Frau, die anscheinend schwer nervös ist und durch die ganze Sache sehr aufgeregt war, beleidigte noch obendrein den Gerichtsvollzieher, so daß sie nun noch einen besonderen Prozeß wieder deswegen zu erwarten hat. Die Behörde erhielt von der Betrugsanzeige der Firma Kenntnis, und der Mann wurde nicht befördert! Die Firma bekommt nun ihr Geld vom Gehalt, und die Summe ist schon zum Teil bezahlt. Der Staatsanwalt selbst hatte ein Einsehen und beantragte Freisprechung, weil die Eheleute die Absicht des Betruges nicht gehabt hätten, und weil der Firma gar kein Schaden entstanden sei. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung nicht an und verurteilte die durch diese Sache doch wahrhaftig schon schwer genug geschädigten Eheleute zu 20 RM Geldstrafe. Sie werden Berufung einlegen! Wenn sie schließlich auch noch die 20 RM noch verschmerzen könnten, so bleibt doch der Makel, wegen Betruges verurteilt zu sein, an ihnen hängen. Hoffentlich nehmen sie sich zur Berufungsverhandlung einen Rechtsanwalt mit!



Eingesandt

Die hiesige Geschäftswelt und das Gaufest der Arbeitersänger

Es soll hier der Geschäftssinn unserer einheimischen Geschäftsleute aufgezeigt werden. Es hat uns Arbeitersänger sehr eigentümlich berührt, daß unsere Geschäftshäuser sehr wenig Interesse für unsere Sache an den Tag gelegt haben. Unsere Gäste waren sehr enttäuscht über den äußerst mangelhaften Fahnenschmuck in der Innenstadt. Das ist auch Dienst am Kunden! Wir Arbeiter werden und müssen die Folgerungen daraus ziehen. Man weiß tatsächlich nicht, wie man eine solche Mißachtung verdient hat. Auf der einen Seite ewiges Jammern über äußerst schlechten Geschäftsgang; unsere Kaufleute haben ganz richtig erfaßt, wenn der Arbeiter nicht kaufen kann, dann hat der Geschäftsmann auch nichts. Nun einmal die andere Seite. Wenn wir Arbeiter sehen müssen, daß unsere Veranstaltungen glatt sabotiert werden, daß auch in gar keiner Weise der Psyche des Arbeiters Rechnung getragen wird, dann mögen sich unsere hiesigen Geschäftsleute gesagt sein lassen, daß wir sehr wohl unseren Bedarf in unseren Konsumanstalten decken können. Die schönen Aufrufe unserer hiesigen Geschäftsleute: „Kauft in unserer Stadt, unterstützt eure eingesessenen Kaufhäuser usw.!“ hören sich so nett an, aber wenn die Arbeiterschaft einmal Feste feiert, dann ist unsere arme, notleidende Geschäftswelt sehr, sehr kalt, so daß man versucht ist, zu glauben, daß das System ist und mit voller Absicht geschieht. Aber mögen besagte Geschäftsleute Einsicht üben und in Zukunft mehr Interesse für unsere Veranstaltungen zeigen. Im Herbst ist voraussichtlich wieder ein „Fest der Arbeit“ der freien Gewerkschaften, und wir Freigewerkschaftler werden besonders gut aufpassen, ob diese wohlmeinende Mahnung Früchte tragen wird.

Ein Arbeitersänger.

KINDERFREUNDE

Gruppe Rotthausen und Hüllen.

Die Fußballmannschaften der beiden Gruppen spielen am Montag, dem 7. dieses Monats, miteinander auf dem Platze in Rotthausen. Die beiden Gruppen treffen sich um 16 Uhr am Volkshaus Rotthausen

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppe Gelsenkirchen.

Der für nächsten Mittwoch geplante Ausflug fällt wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage aus. Dafür ab 15 Uhr Zusammenkunft im August-Bebel-Haus.

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Sportkartell, Gelsenkirchen-Buer.

Mittwoch, den 9. dieses Monats, 19 Uhr, im Lokal Hugo Beckmann in Horst, Devenstraße:

Außerordentliche Versammlung des Großkartells.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Organisationsangelegenheiten,
2. Kreisruderregatta und „Westdeutsches“,
3. Verfassungsfeier,
4. Turnhallen- und Spielplatzangelegenheiten,
5. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Vorstände der Unterkartelle sowie je ein Vertreter der angeschlossenen Vereine freundlichst eingeladen.

Arbeiter-Schwimmverein Gelsenkirchen.

Am Montag, dem 7. Juli 1930, um 20.30 Uhr, im Metallarbeiterheim: Wichtige Funktionärsitzung.

Tagesordnung: 1. Training und Ernährung, 2. Vorbereitung zum 10jährigen, 3. Schwimmangelegenheiten.

Außer den Funktionären können auch die Starter erscheinen.

Der Vereinsrat.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz beide in Gelsenkirchen — Druck und Verlag Volkswille Ludwig Leppold GmbH Gelsenkirchen Buer — Manuskripte werden nur zurückgesandt wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird

Unterhaltung und Wissen

Christines Geburtstag

Die alte Christine hatte am 1. Juli Geburtstag. Wie dieser Tag unfehlbar am 30. Juni im Kalender vermerkt war, geschah es in jedem Jahre mit genau der gleichen Regelmäßigkeit, daß die alte Christine, wenn es Abend wurde und sie hinter dem Küchentisch saß und mit ihren arbeitsharten, rissigen Händen die neuen Kartoffeln für den anderen Tag schabte, zu ihrem Mann sagte: „Weißt du es noch?"

„Ja!" sagte er dann, und ein stiller Glanz ging durch die Armeleutestube; die Erinnerung an frühere Tage, als sie jung gewesen waren und er seiner Liebsten Rosen, schöne, duftende Rosen, wie sie immer in der Zeitung beschrieben waren, mitgebracht hatte. Es sind die Rosen ihres kleinen, bescheidenen Lebens gewesen, und jedesmal am Tage vor ihrem Geburtstage, beim Abendbrot, wurde die Erinnerung lebendig, und jedesmal sagte ihr Mann: „Ja!" Dann ging Jochen Lenze am anderen Morgen früh fort, steckte sich eine blanke Mark in die Tasche und hatte die feste Absicht, für seine Christine einen großen Strauß dunkler, duftender Rosen zu kaufen. Aber es war in jedem Jahre die gleiche Geschichte.

Wenn der alte Lenze am 1. Juli auf den Blumenmarkt kam, dann war er beglückt und entzückt von der Pracht der vielen Blumen. Dunkle Bauernrosen, Margeriten, Mohn und Rosen und noch viele andere Blumen, deren Namen er nicht kannte, prangten in den verschiedenen Ständen. Langsamen Schrittes ging Jochen Lenze von Stand zu Stand.

„Schöne Blumen, Herr", sagten die kleinen Blumenmädchen. Jochen Lenze nickte, lächelte und ging mit seinem schweren Schritt nach dem nächsten Stand.

„Rote Rosen, billige Rosen, Herr!" Jochen Lenze verweilte einen Augenblick, sog den schweren Duft der Blumen ein, drehte seine blanke Mark in der Tasche herum und ging weiter. Er ging von Platz zu Platz, von Stand zu Stand, langsam und bedächtig, liebkoste seine silberne Münze, befühlte die Härte des Geldes und dachte an die Rosen, die er einst seiner Liebsten geschenkt hatte. Und wenn er dann Rosen und Rosen bestaunte, sie schön fand und prächtig, dann fand er sie dennoch nicht so herrlich und den Rosen seiner Erinnerung vergleichbar. Er ging und ging. Er ging in einem Jahre genau so langsam und so bedächtig an den Blumenständen vorbei, wie im vorhergehenden Jahre, und würde im nächsten Jahre bestimmt wieder so suchend und staunend von Stand zu Stand gehen wie in diesem Jahre.

Wenn der Markt dann zu Ende war und der Marktaufseher die Käufer aus der Halle drängte, dann ging Jochen Lenze als der Letzte, hatte seine runde, blanke Mark in der Tasche, ein altes Herz voll von Erinnerung und machte sich auf den Weg nach Hause. Dort machte ihm Christine bestimmt die Tür auf. Es roch nach Kartoffelpuffern wie in jedem Jahre. Seine Frau wartete schon auf ihn und sagte nur: „Na?"

„Ja!" sagte er dann, „Stinchen, ich wollte dir eigentlich Rosen vom Markte mitbringen. Aber es waren keine schönen Rosen da, und eine Mark ist viel Geld. Da, kauf dir selber was!"

„Du hast ganz recht, Jochen. Nu komm man ran an den Tisch! Es ist schon alles gedeckt!"

Dann saßen Christine und Jochen Lenze, wie in jedem Jahre, bei ihrer kargen Mahlzeit und dachten an die Rosen, die vor vielen Jahren geblüht hatten und die blühen werden, solange Christine Lenze am 1. Juli ihren Geburtstag feiert. Alfred Thieme.

Das Original

Ein Tierstimmenimitator macht glänzend das Wiehern eines Esels nach. Und siehe da, im Publikum findet sich einer, der das ebenfalls kann. Der Mann aus dem Publikum fängt auch an zu wiehern. Und hätte damit beinahe dem Mann auf der Bühne den Erfolg verdorben. Wenn dieser nicht schlau genug gewesen wäre, sofort mit Wiehern aufzuhören und zu sagen: „Es hat natürlich keinen Zweck, weiter zu wiehern. Wo das Original im Saal ist, muß die Kopie schweigen....!"

Henriette Arendt, die Frau mit den „rauhen Polizeihänden"

Verachtet von den Grossen...

Die erste deutsche Polizeiassistentin

Es ist jetzt gerade 20 Jahre her, daß die erste Frau, die in Deutschland Pionierin war für die Arbeit der weiblichen Polizei, Henriette Arendt, aus ihrem Dienst entlassen wurde. Ueber ihre Tätigkeit hat sie verschiedene Bücher veröffentlicht, die heute kaum noch gelesen werden. Der Name der Verfasserin ist in unserer schnelllebigen Zeit fast vergessen. Sie verdient es aber wohl, daß an sie erinnert wird, da heute vieles von dem durchgeführt wird, was sie erstrebte.

Das tragische Schicksal der Krankenschwester, deren Körper- und Nervenkraft den Nachtwachen, dem rastlosen Wechsel der Umgebung und der Lebensweise, dem Kampfe mit den Launen der Kranken nicht gewachsen war, hat viele von Henriette Arends Illusionen zerstört. Sie hatte sich voller Idealismus und Schaffensfreude in den Dienst der Barmherzigkeit gestellt und hat viele Hoffnungen begraben müssen. Aber der Glaube an das Gute lebte in ihr. „So will ich denn ausziehen", schrieb sie, „den Aermsten und Verachtesten zu helfen als wahre „Schwester", die alles versteht, alles verzeiht und den Glauben an das Gute in denen weckt, die daran verzweifeln wollen."

Mit diesem Vorsatz kam Henriette Arendt am 1. Februar 1903 nach Stuttgart als erste Polizeiassistentin in Deutschland. Ihre Pflichten erstreckten sich hauptsächlich auf die Ueberwachung der beim Stadtpolizeiamt eingelieferten weiblichen Gefangenen und auf die Fürsorge für sie nach ihrer Entlassung. Auf Grund ihrer reichen persönlichen Erfahrungen (ihr Sprechzimmer war wie ein Taubenschlag) griff sie mutig alles an, was ihr mangelhaft erschien, und machte eine Reihe praktischer Vorschläge.

Noch 1907 konnte in Württemberg jedermann Pflegekinder aufnehmen, mochte er noch so schlecht beleumdet sein, mochten selbst seine eigenen Kinder ihm wegen Verwahrlosung zwangsweise fortgenommen sein.

Er hatte dadurch einen bequemen Verdienst, während die Landarmenbehörde die Kosten des Unterhalts für seine eigenen Kinder bezahlen mußte. Henriette Arendt forderte eine Beschleunigung des Fürsorge-Erziehungsverfahrens, ferner Zufluchtstätten für schutzbedürftige Frauen und Mädchen, eventuell auch für entlassene männliche jugendliche Gefangene, dann besondere Gerichtshöfe für Kinder, Jugendgerichte, bedingte Verurteilung an Stelle von Strafhaft, Fürsorge und verständnis- und liebevolle Erziehung, geschulte Aufsichtspersonen in kleinen Gefängnissen, die zugleich erzieherisch wirken. Diese und andere Vorschläge machte Schwester Arendt in ihrem Buche „Menschen, die den Pfad verloren", zu denen Friedrich Naumann das Vorwort geschrieben hat.

1910 erschien dann das Buch „Erlebnisse einer Polizeiassistentin". Hier schildert Schwester Arendt ihre schweren Kämpfe auf dem Gebiete sozialer Fürsorge, den Kampf gegen engherzigen, fortschrittfeindlichen Bürokratismus und gegen den Pietismus, der sich in der Dunkelheit mit aller Macht gegen jede humanitäre Bestrebung auflehnt, die nicht von der Kirche ausgeht.

Trotzdem durfte sie sich mit Stolz sagen, daß der Gedanke allgemeiner sozialer Hilfeleistung ohne engherzige Beschränkung nicht unterdrückt werden konnte. In vielen deutschen Städten waren inzwischen Polizeiassistentinnen zur Fürsorge der Gefangenen angestellt worden. Im Ausland folgte man dem Beispiel Deutschlands.

Immer hat sich Schwester Arendt als Bahnbrecherin betrachtet. Wie alle Menschen, die eine solche Mission ausüben, mußte sie unendliche Schwierigkeiten überwinden, gegen Mißtrauen ankämpfen. Ein Heer von Widersachern bildete sich gegen sie, dem sie endlich weichen mußte. Den ersten Anstoß gab ein Vortrag, den sie 1907 in der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" hielt: „Mehr staatliche Fürsorge für Gefallene und Gefährdete". Alle Welt war darüber empört. Der Gemeinderat, weil sich eine „Unterbeamtin" erlaubte, städtische Einrichtungen und althergebrachte Gebräuche der Kritik zu unterziehen. Die Wohltätigkeitsvereine und die Stadtmission, weil jemand, der ihrer Meinung nach nur Humanität und nicht das Christentum auf seine Fahne geschrieben hatte, es wagte, Reformvorschläge zu machen.

Eine Frau dürfe überhaupt keine Reformvorschläge machen. Die Missionsarbeit sei eine so zarte Pflanze, daß sie nicht von rauhen Polizeihänden angegriffen werden dürfe. Es sei eine unerhörte Beleidigung und Lüge, den Gemeinderat als bürokratisch zu bezeichnen.

Bald darauf wurde ihr in einem Schreiben des Stadtschultheißenamtes mitgeteilt, es wäre „dringend erwünscht, daß die Arendt mit laufenden Geschäften so bedacht wird, daß sie keine Zeit dazu findet, lange Zeiten hindurch den Annoncen in den Tageszeitungen nachzugehen." Sie liefere fortgesetzt Material zur Verächtlichmachung der bestehenden Gesellschaft. „Jeder andere Polizeibeamte kann dies eben so gut; alle anderen sind aber zu taktvoll und zu gut dienstlich gezogen." Andere Behörden auch das Stadtpolizeiamt, leisteten sehr viel, aber sie arbeiteten „ganz im Verborgenen". Diesem Ansturm der vielen konfessionellen Vereine und amtlichen Stellen konnte die einzelne, noch dazu durch die vielen Aufregungen krank gewordene Frau natürlich nicht standhalten. Sie wurde gezwungen, ihr Abschiedsgesuch einzureichen und wurde ohne Pension entlassen.

Während einer Studienreise nach England, wo sie die Arbeit der Quäker und der Heilsarmee kennenlernen wollte, brach der Krieg aus. Dann soll Schwester Arendt einen französischen Offizier geheiratet haben, um England verlassen zu können. Zuletzt war sie als Pflegerin in einem Mainzer Lazarett tätig. Dort ist sie vor ein paar Jahren gestorben.

Schwester Arendt hat alles Schwere kennengelernt, was „eine Frau allein" durchzumachen hatte, die gegen bestehende Verhältnisse Opposition machen wollte. Wie würde sie sich freuen, wenn sie erlebt hätte, daß viele ihre Gedanken heute verwirklicht werden! Sie hat zu denen gehört, von denen Björnson in einem Gedichte, das sie sehr liebte, sagt:

Verachtet von den Großen,
Von den Kleinen heißgeliebt —
Sagt, ob es für das Neue einen anderen Weg wohl gibt!"

Anna Blos.

Schund und Schmutz als Schulprämie

Kürzlich erhielten Bukarester Schulkinder, Knaben und Mädchen als Schulprämie für gutes Betragen und hervorragende Leistungen ein Buch in prachtvollem Einband mit dem Titel „Leila". Die Prämiierung geschah durch das rumänische Unterrichtsministerium. Der Elternschaft bemächtigte sich eine starke Empörung, als sich herausstellte, daß das Buch einen maßlos obszönen Inhalt mit entsprechenden Illustrationen hatte. Eine Untersuchung ergab, daß die unter dem früheren Ministerium Bratianu bewilligte Summe für die Prämiierung von Schulkindern, wie in Rumänien üblich, in die Taschen der Beamten geflossen war. Als nun unter der Regierung Maniu die Prämie zum ersten Male verteilt werden sollte, war dafür kein Geld mehr vorhanden. Ein Beamter des Ministeriums kam auf den rettenden Gedanken, die in der Bodenkammer des Ministeriums aufgestapelten Prachtwerke für diesen Zweck zu verwenden. Dabei wurde versäumt, einen Blick in den Inhalt zu tun, denn „Leila" war seinerzeit beschlagnahmt worden, weil das Buch selbst für Erwachsene zu unanständig war.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
71 Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Hier sah man Arbeiter mit ihren zinnernen Eßgeschirren, mit kalkbespritzten Schuhen und einem aufdringlichen Geruch nach billigem Tabak. Hier wurde auch Poker, Roulette und Hasard gespielt. Das war nichts für Ravenal. Für ihn als Gentleman kam nur ein Spiel in Frage, ob er pleite war oder im Gelde wühlte.

Dieses Spiel fand er in Mike McDonalds „Etablissement". Hier war er zu Hause. Hier gab es Aufregung, Luxus und Gesellschaft. Hier war er Gaylord Ravenal. Hier lauerte das Glück in jedem Winkel. Er hatte bei McDonald stets Kredit genug, um das Spiel zu eröffnen. In der ersten Etage war der Salon, ein eleganter Raum mit Holztäfelung, großen Spiegeln, eingelegten Tischen und [illegible] Frauengemälden. Die Salons und Spielhöllen Chikagos wetteiferten untereinander an Eleganz und Pracht. Kostbare Kamine, Marmorfiguren und riesige Sèvresvasen machten ihre Einrichtung berühmt.

Die zweite Etage war Ravenals Ziel. Er würdigte die kunstvoll eingelegten Rouletts nicht eines Blickes. Er nickte den Spielleitern zu, und sein Gruß wurde höflich erwidert. Es hieß, die meisten dieser Leute stammten aus den besten alten Familien des Südens. Ihrer Kleidung nach mochte das sehr wohl stimmen. Aber McDonald selber sah wie ein Farmer aus. Sein schwarzer Anzug stammte wahrscheinlich von einem guten Schneider, schien ihm aber nicht zu passen. Er trug stets dieselbe schwarze Krawatte. Schlank, [illegible] grauhaarig, hätte man Mike McDonald, den Spielerboß, für [illegible] der ganzen Welt für einen freundlichen Landmann gehalten.

„Spielen Sie heute, Herr Ravenal?"

„Mal sehen. Ja, ich werde wohl etwas spielen."

„Haben Sie sonst noch irgendwelche Wünsche?"

„Nun — hm — ja —"

McDonald hob wohlwollend, aber nicht ohne Würde die Hand. Er winkte einem Diener: „Dave, kümmere dich um Herrn Ravenal!"

Ravenal gesellte sich dann zu den anderen, ein Gentleman unter Gentlemen. Alle genau so gut angezogen, genau so zurückhaltend und elegant wie er auch. Die meisten trugen Schmuck; — eine Brillantnadel im Schlips, einen Brillantring, manchmal sogar einen Brillanten im Vorhemd, obwohl Spieler von Ravenals Klasse so etwas ablehnten. Jeder hatte eine ausgegangene Zigarre im Mundwinkel. Kleine feine Fältchen um die Augen. Sie redeten einander nur mit „Sir" an. Danke, Sir... Ich glaube, das sind Sie, Sire... Sie waren unheimlich still. Trotzdem vibrierte die Luft um den Spieltisch von elektrischen Spannungen. Nur die Kartengeber erschienen unbeteiligt und uninteressiert. Schwarze Kellner in steifgestärkten weißen Schürzen liefen aufmerksam von Tisch zu Tisch. Obwohl niemand offenkundig bevorzugt wurde, kannten sie ihre Leute doch ganz genau. „Etwas zu trinken, Sir?" flüsterten sie liebevoll. „Ein bißchen Whisky? Eine Zigarre? Wie wäre es mit etwas kaltem Geflügel und einer Flasche Wein?"

Ravenal sah abwesend in die Höhe: „Wie spät ist es?"

„Gleich um sechs, Sir."

Vielleicht unterbrach Ravenal dann sein Spiel und aß ein paar Bissen, aber das war eine Ausnahme. Gewöhnlich aß er erst, wenn er für den Tag mit Spielen fertig war. Es verstand sich von selbst, daß er und seinesgleichen McDonalds und Hankins' Gäste waren. Zigarren standen bereit. Alle nur erdenklichen Getränke. Man konnte warme Speisen ausgesuchtester Art und in jeder Zubereitung bestellen und verzehren, als wäre man bei sich zu Hause und hätte seine eigenen Dienstboten. Heiße Suppen und Fleischbrühen, Beefsteaks, Hammelkoteletts, heißes Geflügel. Man aß entweder allein an weißgedeckten Tischen oder gemeinsam mit seinen Bekannten, ja, man konnte sich die Speisen sogar an den Tisch bringen lassen und weiterspielen. Im Nebenzimmer gab es ein kaltes Büfett mit gebratenen Hähnchen, Zunge, Würstchen, Käse, kaltem Roastbeef und Salaten. Jeder Stammgast empfing in jeder Hinsicht die Illusion von Ueppigkeit, Komfort und Luxus. Weiche rote Teppiche, riesige Prismenkronleuchter, aromatischer Zigarrenduft und der Geruch von gutem Essen, dazu das leise Aufklatschen der Karten und das Flüstern der Geber. Alles war so freundlich und so beruhigend. Aber wenn der Geber das kleine Fach aufmachte, das vor seinem Platz unten an der Tischkante so geschickt versteckt lag — das Geldfach mit den ordentlichen Banknotenbündeln sowie den Gold- und Silbermünzen — so sah man, vorausgesetzt, daß man schnelle und scharfe Augen hatte, auch noch ein anderes Metall glänzen: den blitzenden Stahllauf eines Revolvers.

Tausenderlei Aberglauben herrschte beim Spiel. Das Glück war eine launische Dame und mußte umworben, umschmeichelt, überredet und beschlichen werden. Kein Eingeborener und Fetischanbeter kann sich primitiverer Gebräuche bedienen als diese Männer mit den harten Zügen.

Manchmal stand Ravenal ohne einen Pfennig in der Tasche vom Pharotisch auf oder war noch tiefer in McDonalds Schuld geraten. Dann war sein Gesicht genau so unberührt wie das seines harmlosen Wirtes. „Das nächste Mal haben Sie mehr Glück, Herr Ravenal."

„Morgen gewinne ich bestimmt, Mike. Passen Sie auf! Morgen werde ich Sie schon ruinieren."

Und wenn nicht morgen, dann übermorgen. Einmal mußte sich das Glück doch wenden! Da! Fünfhundert! Tausend! Fünftausend! Haben Sie was von Ravenal gehört? Ja, er hat fabelhaftes Glück gehabt. Innerhalb einer einzigen Stunde zehntausend Dollar gewonnen. Manche behaupten sogar noch mehr.

In solchen Nächten schlenderte Ravenal genau so kaltblütig nach Hause, als hätte er verloren. Er ging die Clarkstraße entlang und trug das Geld in sauberen Bündeln in der Tasche. Damals gab es in Chikago noch so gut wie gar keine Straßenräuber. Wenn man, wie Ravenal, gut aussah und um Mitternacht durch die Clarkstraße bummelte, so wurde man mit großer Wahrscheinlichkeit angehalten und um Geld für eine Mahlzeit angebettelt. Man gab es selbstverständlich ohne weiteres und holte vielleicht einen Geldschein aus dem Bündel, das man in der Tasche trug.

Sie mochten bescheiden, aber verhältnismäßig ganz komfortabel in einem mittelmäßigen Hotel wohnen. Sie wohnten vielleicht recht und schlecht in der kleinen Pension in der Ontariostraße. Sie hockten denkbar erbärmlich in dem einen unsauberen Zimmer in der Ohiostraße. Wie es auch kam, Ravenal war immer Herr der Situation, und zwar in einer so flotten und bezaubernden Art, daß ihm niemand widerstehen konnte, am allerwenigsten seine eigene Frau. Sie kannte ihn und verstand ihn so gut, wie man diesen verschlossenen und veränderlichen Charakter überhaupt nur verstehen konnte; sie empfand für ihn Verachtung und oftmals Haß. Aber auch jetzt noch war sie in ihn verliebt und würde es immer bleiben.

Das Kind schlief längst in seiner Ecke, aber Magnolia war noch auf. Sie las, nähte oder wartete auch nur. Niemals machte sie ihm Vorwürfe wegen der vielen Stunden, die er sie warten ließ. Sie zankten sich zwar häufig, aber immer über andere Dinge. Wenn sie so im Halbschlaf saß und auf Gay wartete, schweiften ihre Gedanken wie von selbst in die Vergangenheit zurück und verweilten bei den Eindrücken ihrer Jugendzeit. (Fortsetzung folgt.)

Theater im Gefangenenlager

Soldaten als — Schauspielerinnen

Die folgende heitere Leseprobe entnehmen wir dem ausgezeichneten Buch „Sibirische Garnison". Das Buch schildert das Leben unter Kriegsgefangenen. Es erörtert ein Problem, das auch der Krieg mit sich brachte. Rodion Markovits, ein Ungar, der Verfasser des Buches, hat aus dem Roman — um einen solchen handelt es sich — ein originelles Kriegsbuch geschaffen. Die deutsche Ausgabe erschien im Berliner Propyläen-Verlag.

Alle kleinen Kämpfe im Gefangenenlager verschwanden vor der Tatsache, daß das Theater bald eröffnet werden sollte. Die Kartenspieler gerieten in Unruhe. Unter diesen Kartenspielern waren zwei, die sehr hoch spielten, freilich nur auf dem Papier, oder besser gesagt, auf einem schwarzen Täfelchen, auf dem sie die Spielverluste notierten.

„Drei Millionen vierhundertzwanzigtausend neunhundert und vier."

„Stimmt, davon gehen aber seit gestern ab: Vierundzwanzigtausend dreihundertzwanzig."

„Ja." Aber jetzt langweilte sie auch das hohe Spiel.

Bis zum Tage der ersten Vorstellung herrschte größte Geheimnistuerei. Weder die Schauspieler, noch die technischen Arbeiter, noch das Personal der Theaterschneiderei verrieten das geringste. Der große Saal war abgesperrt, nur die Theatermitglieder durften eintreten. Auf der Bühne wurde eifrig gezimmert. Das Orchester hielt Proben ab.

So kam der Abend heran. Bei dem Fähnrich meldete sich der Redakteur Elek, und der Fähnrich wurde aufgefordert, die Kritik der Aufführung zu schreiben. In der Lagerzeitung sollten sich nicht weniger als drei Artikel mit dem großen Ereignis befassen. Ein Mitarbeiter soll den Leitartikel schreiben, ein anderer wird die übliche Kritik bringen, ein dritter soll sein Augenmerk besonders auf die Aufnahme im Publikum richten. „So will ich dir eine von den drei Freikarten, die dem Blatt zukommen, übergeben."

„Danke. Aber soll der Eintritt nicht umsonst sein? Wozu dann die Freikarte?"

„Ob gratis oder nicht — der Zeitung gebühren Freikarten. Versteht sich."

An den Eingängen standen Arrangeure, durch Armbinden gekennzeichnet, um jeden an seinen Platz zu führen. Der Fähnrich wurde in die erste Reihe geleitet, wo Armstühle aufgestellt waren. Auf den übrigen Plätzen gab es nur kleine Schemel. Diese aber mußte sich das „Publikum" mitbringen, und so war männiglich mit diesen Schemeln unter dem Arm angerückt. An die Armstühle waren Zettel angeheftet: „Herr Major, Mannschaftskommando", „Herr Chefarzt", dann drei Stühle: „Presse".

Endlich ertönten auf den Instrumenten der Lagerkapelle die Klänge des berühmten Sibirischen Galopps. Dann teilte sich der Vorhang, und die erste Aufführung begann: „Cyklamen" von Andor Gabor, einem Budapester Theaterschriftsteller. Leo Lakner, Leonie genannt, spielte die weibliche Hauptrolle. Er trug ein Kleid mit weiten modernen Aermeln, hatte ausgeschnittene Lackschuhe, berückend war sein Halsausschnitt. Als er gar die Knöchel zeigte, als er mit leiser, manierierter Stimme sprach, flüsterte und balzte, als er den Kopf zurückwarf und als dann ein Kuß erfolgte — ging eine Welle stiller Bewegung durch den Saal. Als aber die Udvardy mit ihrem ausgestopften Busen auftrat, zu dem sie als dralle Köchin verpflichtet war, als sie mit hoher Frauenstimme meckerte und kreischte, fanden sie die Offiziere „fabelhaft! Ein Prachtstück einer Köchin! Herrlich!"

So war denn, als der Vorhang fiel, das ganze Publikum, angefangen vom Kommandanten bis zu den Zaungästen aus dem Mannschaftsstande — alles ein rasendes Gebrüll der Freude, des Jubels. Hätten sie ihren Willen durchsetzen können, hätte das Stück von Anfang an sofort wiederholt werden müssen.

„Welch eine Künstlerin — diese Leonie! Ein gereiftes, geläutertes, begnadetes Talent!" „Iza Nagy ist eine wahre Schönheit — eine Frau . . . auch in Budapest war die Aufführung nicht besser." Und diese Udvardy! Auf der ganzen Welt, Berlin eingeschlossen, gibt es keine bessere komische Alte."

Er begab sich auf die Bühne zwischen die Kulissen, war er doch Journalist. Gratulanten drängten sich an Gratulanten. Die Bühne war voll duftenden Parfüms, und ein Oberleutnant verschlang die — den Iza Nagy, der auch jetzt weiterlispelte mit Blicken. Herr Lengyel, ein beleibter Beamter aus Budapest, der die Kostüme für Iza gearbeitet hatte, musterte Iza zärtlich. Kaum hatte aber Iza den Kritiker erblickt, als sie auf ihn zuflog und, anmutig knickend, ihn fragte: „Wie hat Ihnen mein Spiel gefallen, Herr Redakteur?"

„Entzückend! Wirklich entzückend!"

In den Augen der Iza blinkten Freudentränen, und plötzlich lag sie an seiner Brust! Wie seltsam! Die parfümierte Perücke der Iza kitzelte ihn und ebenso ihre Hände, die weich waren wie die eines Mädchens. „Ich bin so glücklich, soooo glücklich", schluchzte sie an seiner Brust.

Mastixgeruch — Schminkeduft, alles farbig, eine Petroleumlampe beleuchtete von unten her die Gesichter. Auf der linken Wange der ersten Heldin sah er die Narbe, die eine russische Kugel dort hinterlassen hatte. Die Aufführung sollte wiederholt werden für jene, die bei der ersten Vorstellung nicht anwesend waren, und auch für die Insassen der anderen Lager. Dantcek arbeitete fieberhaft an einer Cymbel (auch an einer Roulette). Die Kommandantur unterstützte alle derartigen Bestrebungen aufs wärmste. Im Waschraum hielten die Musiker ihre Proben ab. Der Lagergeistliche arbeitete an einer neuen Predigt, ein Oberleutnant bestellte aus Chabarowsk ein Gobelinmuster, das er mit unzählbaren winzigen, punktförmigen Stichen ausarbeitete.

Es war wie Sonnenaufgang der Künste und Fertigkeiten, Vortragende, Zeichner, Komponisten und Sänger kamen zu hoher Achtung, sie wurden von der wohligen Atmosphäre zärtlicher Aufmerksamkeit und gelinder Schwärmerei umgeben.

Und wer sollte etwas daran finden, wenn man Künstlern Liebesgaben reichlicher als anderen zuteilte? Jetzt lächelte man nur darüber, wenn Iza mit blaß geschminkten Wangen bei dem Chefarzt erschien, um sich Dörrobst verschreiben zu lassen. Natürlich mußte der Arzt mitlachen, er tätschelte die Bäckchen der Iza Nagy, gab ihr das Backobst und außerdem eine Büchse pulverisiertes Eigelb. Auch einige aktive Offiziere schlugen sich zum Theatervolk, musizierten und schlossen sich der Arbeitsgemeinschaft an. Das war etwas Neues: Arbeitsgemeinschaft zwischen aktiven Offizieren und Reserveoffizieren.

Natürlich blieb es immer so, daß die Darsteller, besonders die Träger von Frauenrollen, anders behandelt wurden als bloß nach ihrem militärischen Rang. Sie waren es ja, die dem Spiel die neuartige Würze gegeben hatten. Man konnte sonderbare Szenen beobachten. Die dramatische Heldin griff in ihrer Garderobe zu ihrer kurzen englischen Pfeife, zündete sie an, und der Duft des amerikanischen Tabaks (bezogen durch den Konsul durch Vermittlung der Gräfin) verbreitete sich zwischen den Kulissen, die aus den Decken der kriegsgefangenen Offiziere kunstvoll verfertigt waren. Uebrigens war der Tabak auf Raten gekauft und noch nicht bezahlt worden. Auf der linken Seite des Gesichts schimmerte die Kugelnarbe in der Wange der ersten dramatischen Heldin wie ein Schönheitsgrübchen. Rückwärts, am Nacken aber, wo die Kugel sich ihren Ausschuß gebahnt hat, bedecken Spitzen den zarten Hals der männlichen Schauspielerin. Sie war bei Luck bei einem Nahkampf gefangengenommen worden. Und wenn ein Hauptmann die Garderobe der Künstlerin verläßt, schlägt sie die Absätze der aus ungeschlachten Stiefeln kunstvoll fabrizierten ausgeschnittenen Damenschuhchen zusammen und salutiert stramm. Illusion. Illusion. Beim gewohnten Morgenspaziergang konnte man hier und da hören: „Küß die Hand, große Künstlerin!" Jene antworteten anfangs nur spöttisch, nach ein paar Tagen hatten sie es sich aber angewöhnt, sich zierend, mit hoher Fistelstimme zu antworten: „Grüß Gott, lieber Junge!"

Eines Morgens kam Iza Nagy vom Spaziergang in größter Aufregung heim und warf sich schluchzend auf ihre chinesische Decke. Sie hatte Migräne, sie bekam Krämpfe, war ganz außer sich und zitterte. Ihre auf sie sonst so stolzen Boxkameraden umstanden bestürzt das Schmerzenslager der kleinen Künstlerin und vermochten aus dem Weinen und Lamentieren erst nach geraumer Zeit herauszubekommen, was eigentlich geschehen war. Ist's nicht sonnenklar, daß man einer solchen Künstlerin nicht von oben herab „Servus!" zurufen kann. Wenn überhaupt, dürfen sich dieses „Servus" höchstens die Kollegen von der Bühne gestatten, schlimmstenfalls auch die Herren von der Presse, wenn es auch von denen als freche Vertraulichkeit angesehen werden muß! Aber die anderen hatten die beliebte Künstlerin zuerst zu grüßen, nicht? War das nicht selbstverständlich? Auch wenn sie nicht „Küß die Hand" sagten oder, was sehr gebräuchlich war: „Küß ihre lieben Händchen, Künstlerin!" War doch alles sonnenklar? Wie konnte es dann diesem Herrn Leutnant Szekely einfallen, eine Iza Nagy zur Rede zu stellen, warum sie ihm nicht die Ehrenbezeigung leiste? Jetzt soll man sie in Ruhe lassen, sie schwört, sie werde nie wieder auftreten. Bei der nächsten Vorstellung sei nicht auf sie zu rechnen.

Der Major höchstselbst kam herein, um Iza zu trösten, und binnen kurzem schickte er Herrn Leutnant Szekely herein, der auf höheren Befehl abbitten sollte.

Diese Genugtuung beruhigte sofort die Künstlerin, deren Gesicht vor Freude erstrahlte und die nun die Glückwünsche strahlend entgegennahm. Abends hatte sich ein großer Kreis von Verehrern um die Box der Künstlerin versammelt. Aber gegen Mitternacht verabschiedete sie die Besucher höflich und tat ganz verschämt: „Kinder, löscht die Lampe aus! Ich würde mich schämen, mich bei Licht auszukleiden."

Drahtlose Wetterberichte

Seit einiger Zeit werden besonders in Frankreich von den metereologischen Stationen kleine sogenannte Wetterballons verwandt, die sich in bestimmter Höhe befinden und derart mit Meßinstrumenten für Luftdruck, Temperatur und Luftfeuchtigkeit eingerichet sind, daß sie alle drei Minuten drahtlos und durch eine besondere Anlage automatisch Angaben über die Wetterlage zur Erde schicken können. Drei drehbare Zeiger hängen mit den Meßinstrumenten zusammen, die sich je nach dem Wettercharakter einstellen. Die Signale selbst sind graphisch oder akustisch und lassen genau die augenblickliche Stellung der Zeiger erkennen.

„Unglaublich, wieviel Borniertheit heute noch zu finden ist"

Kosmische und irdische Dinge

Von Michail Kosyrew

Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist. Nehmen wir unsere Brüder, die Arbeiter: Es gibt wohl welche, denen ein Seifensieder aufgegangen ist. Aber dann gibt's Stockfische; die sind wie vor den Kopf geschlagen. Da kannst du machen, was du willst, der Kerl begreift rein gar nichts und bleibt dumm wie zuvor. Kultur und Aufklärung zum Beispiel sind gewiß nützliche Dinge. Seriöse Dinge, möchte ich sagen. Da plagen sich manche Volksaufklärer; 's ist kein Spaß. Nächtelang, kann man sagen, schlafen sie nicht, um ihre Brüder, die werktätigen Massen, zu erleuchten. Das verstehe ich wohl zu würdigen. Komme ich in den Klub, so weiß ich, was meine Pflicht ist. Ich nehme meinen Platz ein und sitze hübsch ruhig. Da halten sie mir einen Vortrag, beleuchten alle möglichen Wissensgebiete wie mit Laternen. Ein andermal wieder singen sie was Revolutionäres, oder einer erzählt was Aufklärerisches. Ich weiß: so gehört es sich, und bin ganz Ohr. Manchmal ist's ordentlich langweilig; da darfst du dir aber nichts anmerken lassen.

Mein Freund Grebeschkow, mein Arbeitskollege, scheint es, hat dafür absolut kein Verständnis. Einmal saßen wir zusammen im Klub. Es war ein feiner Abend. Nicht so einer über die internationale Lage, sondern ein wirklich lebendiger Abend. Der Vorstand des Klubs kündigte an: „Heute", sagte er, „ist ein Abend der Fragen und Antworten. Ihr könnt beliebige Fragen stellen, und dieser Genosse hier wird alles beantworten." Dabei zeigte er auf ihn. Ein kolossaler Instruktor. Da sah man gleich: ein heller Kopf, ein anderes Kaliber als unser einer. Der kann sich schon derartige Dinge erlauben. Ich dachte: es ist am besten, man hält den Mund und wartet, was gescheitere Leute reden. Aber Grebeschkow platzte gleich los: „Kann man alle möglichen Fragen stellen?"

„Ganz nach Belieben!" Und der Instruktor meinte auch: „Ich kann auf alle Fragen antworten!" Grebeschkow stieß mich in die Seite: „Den leg' ich rein. Werd' ihn schon was fragen, daß er sich nicht auskennt."

„Laß doch", versetzte ich, „was geht's dich an! Sitz' ruhig, wenn du einmal gekommen bist."

Ich hatte auch recht Man ließ ihn vorerst nicht zu Worte kommen. Vor dem Lektor lagen einige Zettel. Geschrieben von klugen Leuten. Mit internationalen Interessen:

„Wer wird in China, Ihrer Meinung nach, siegen? General Tsun-Tschun-Schban oder noch einer; hab' den Namen nicht behalten?"

„Welchen fahrplanmäßigen Verrat gedenkt Macdonald zu üben, und wieweit betrifft dies die Arbeiterklasse im großen ganzen?"

„Wie weit ist es von der Erde bis zum Mond, und gibt es ein Proletariat auch auf anderen Planeten, und welchen Nutzen ergibt dies im allrepublikanischen Sinne.

Kluge Leute hatten dies geschrieben. Wir wären derlei Fragen nie in den Sinn gekommen. Bin neugierig, dacht' ich, wie sich der Lektor 'rauswurstelt.

Der Mann war kolossal. Der legte los, daß es eine Art hatte. Ganz ohne Bücher und Notizen. Besonders über die anderen Planeten wußte er Bescheid, als ob er dort gewesen wäre.

Ich sagte Grebeschkow flüsternd: „Den fängst du nicht. Der weiß alles." Aber mein Freund ließ nicht locker: „Ich leg'n 'rein." Immerhin konnte er noch nicht dazu kommen, denn schon wieder wurden neue Fragen erörtert: „Wie", fragte man, „steht es um unsere Industrie im laufenden Jahre, und welche Rückwirkung hat dies auf die Arbeiterklasse?" Der Lektor erwiderte sofort geläufig, als ob er alles auswendig gelernt hätte. Irgendein Frauenzimmer aus den hinteren Reihen schrie: „Was versteht man unter jetzueller Frage, und inwiefern ist sie dem Proletariat nützlich?" Wieder ging's wie am Schnürchen.

Da erhob sich Grebeschkow und ließ den Lektor nicht einmal zu Ende sprechen. „Und warum", fragte er, „gibt es in der ganzen Stadt keine Seife, was sehr schädlich für die werktätigen Massen ist?"

Ich wollte ihn noch zurückhalten: „Quatsch' nicht; kluge Leute stellen vernünftige Fragen, und du kommst da mit Dummheiten!" Der Lektor jedoch, meinte ich, wird's ihm schon einträchten. Wird ihn schön blamieren. Andererseits war es nicht uninteressant für mich, zu wissen, warum es wirklich keine Seife gibt. Ich sitze und warte.

Der Lektor griff nach dem Wasserglase und trank es aus. Er wurde ganz konfus. „Ich weiß es nicht", sagte er. „Darüber kann ich nichts sagen. Wahrscheinlich eine Krise!" Grebeschkow schrie von seinem Platze aus: „So, so?" Und daraufhin zeigten viele ihre Borniertheit. Einer schrie: „Warum werden uns die Löhne nicht pünktlich ausgezahlt?" Ein paar wieder wollten wissen, warum man in ihrer Fabrik gute Maschinen zugrunde gehen lasse. Beinahe hätten sie den ganzen Abend gestört. Dem Lektor verschlug es die Rede, und er wußte nicht mehr ein und aus.

Da half ihm der Vorsitzende aus der Klemme: „Genossen", sagte er, „wir hegen kulturelle Bestrebungen, und Sie wollen das ganze verhonepiepeln!" Und Grebeschkow wies er zurecht: „Genosse, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja rausgehen. Wir können nicht zulassen, daß Sie hier störend wirken. Hier handelt es sich um ernste Dinge, und Sie reden lauter Blech." So riß er den Lektor raus.

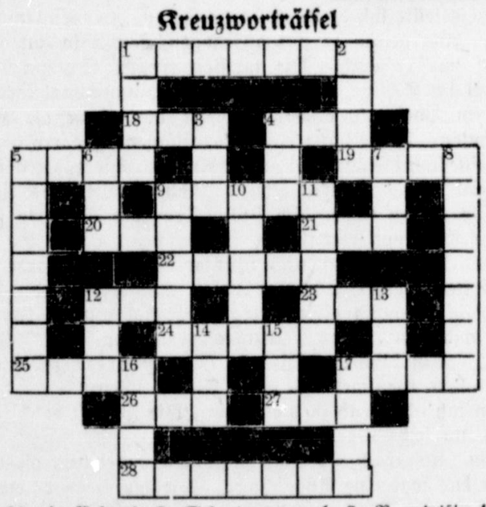
Grebeschkow stand auf und entfernte sich. Und tat gut daran Da wollen uns gescheitere Leute belehren, und Grebeschkow wirft ihnen Knüppel zwischen die Beine . . .

Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist.

(Deutsch von S. Borissoff.)

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Erdart, 2. Schwimmvogel, 3. Bergtrift, 4. Seetechnischer Ausdruck, 5. Kirchengesang, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Monat, 8. Eine Bezeichnung für „Bericht", 9. Zeitspanne, 10. Himmelskörper, 11. Fluß in Hannover, 12. Brennstoff, 13. Gedicht, 14. Fluß in der Rheinprovinz, 15. Feuchtigkeit, 16. Nachtvogel, 17. Weichmetall.

Waagerecht: 1. Rübenart, 4. Richtblei, 5. Getreideart, 9. Vogel, 12. Wacholderschnaps, 17. Gewürz, 18. Griechischer Buchstabe, 19. Mohammedanischer Titel, 20. Nebenfluß der Donau, 21. Hoherpriester, 22 Harzart, 23. Fluß in Afrika, 24. Dichter des Mittelalters, 25. Baum, 26. Zeitmesser, 27. Schweizer Kanton, 28. Schweizer Hochtal.

Kapselrätsel

a	a	a	b	b	d	d
d	d	d	d	e	e	e
e	e	e	e	e	e	f
g	g	i	i	i	i	i
k	l	l	l	l	l	n
n	n	o	r	r	r	s
s	t	t	w	w	w	w

Die Buchstaben des nebenstehenden Quadrates sind so zu ordnen, daß die einzelnen waagerechten Reihen nennen: 1. Berauschendes Getränk, 2. Dichter, 3. Stadt in Preußen, 4. Europäischer Freistaat, 5. Fluß, 6. Erderhebung, 7. Bad im Schwarzwald.

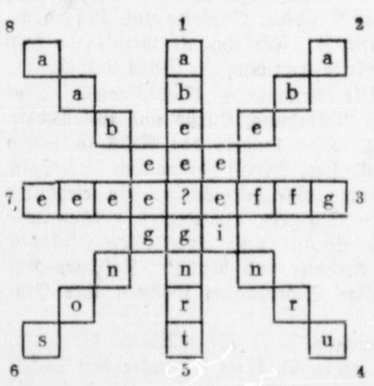
Sind die Worte richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den starkumrandeten Feldern eine Waldfrucht.

Silbenrätsel

ar au bahn bank born dith drech e ei er garn ger grund he holm kampf ler nan ochs pez ran ring satt te ter tes tra un un ve zel wur.

Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung: 1. Beruf, 2. Stadt in Persien, 3. Jagdwild im alten Deutschland, 4. Europäischer Staat, 5. Dänische Insel, 6. Werkzeugmaschine, 7. Nebenfluß der Rhone, 8. Großstädtisches Verkehrsmittel, 9. Weiblicher Vorname, 10. Sportsart, 11. Turngerät, 12. Pflanzenteil, 13. Berg im Berner Oberland, 14. Stadt in Frankreich.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nacheinander von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen ein Sprichwort.



Strahlenrätsel

Aus den Buchstaben dieser Figur sollen acht Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen den Namen eines deutschen Romantikers nennen. Die acht Wörter, welche den gleichen Endbuchstaben haben, bedeuten:

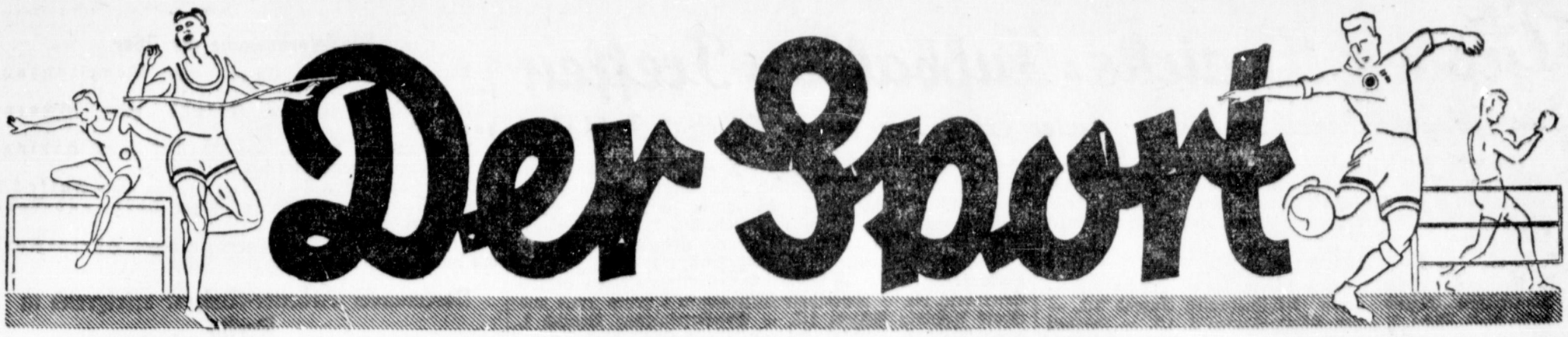
1. Stadt in der Schweiz, 2. Münze, 3. Rheinisches Gebirge, 4. Erzeugnis der Eisenindustrie, 5. Schulgerät, 6. Fanggerät, 7. Naturerscheinung, 8. Musikinstrument.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Magisches Figurenrätsel: Quadrat I: 1. Krebs, 2. Rabat, 3. Eboli, 4. Balse, 5. Stier. Quadrat II: 1. Katze, 2. Arier, 3. Tieck, 4. Zeche, 5. Erker. Quadrat III: 1. Rippe, 2. Ilias, 3. Picus, 4. Pauke, 5. Essen. Quadrat IV: 1. Messe, 2. Espen, 3. Sport, 4. Serge, 5. Enten. Quadrat V: 1. Narew, 2. Adele, 3. Remis, 4. Elise, 5. Wesel.

Silbenwechselrätsel: 1. Bauer, 2. Spindel, 3. Setzei, 4. Wille, 5. Einsatz, 6. Kunsteis, 7. Kain, 8. Hundert, 9. Aue, 10. Ware, 11. Hermann, 12. Meineid, 13. Kanne, 14. Steinsalz, 15. Michel = Edel sei der Mensch.

Kreuzrätsel: 1, 2 Neger, 3, 4 Anton, 5, 6 Kante, 7, 8 Karre, 2, 6 Gerte, 3, 1 Anne, 3, 2 Anger, 4 Ton, 4, 1 Tonne, 5, 1 Kanne, 5, 4 Kanton, 7, 6 Karte, 8, 2 Neger.



Ueberraschung im Westdeutschen Arbeitersport

Der Westdeutsche Meister Obersprockhövel in Dortmund von Deusen mit 5:4 geschlagen

Am Sonntag gab es im westdeutschen Arbeiter-Sport eine große Ueberraschung. Der Westdeutsche Meister Obersprockhövel war in Dortmund zu Gast und verlor hier das Spiel gegen Dortmund-Deusen. Der Meister legte im Spiel gleich mit seltene Elan los und erzwang schon nach kurzer Spielzeit einige erfolglose Ecken. Auch der Gastgeber kam auf und wurde dem gegnerischen Tor oft gefährlich. Allmählig machte sich eine kleine Ueberlegenheit des Meisters bemerkbar, was durch einige Ecken zur Geltung kam. Plötzlich bekam der Linksaußen den Ball vorgelegt, er umspielte die Verteidigung und durch Schrägschuß wurde die Führung erzielt. Obersprockhövel führt 1:0. Kurz darauf ein Strafstoß, der scharf von der Sechzehnmeter-Linie abgewehrt wird. Deusen wird mit seinen Angriffen immer gefährlicher, das Leder geht von Mann zu Mann. Rechtsaußen erwischt in sicherer Position stehend das Leder und sendet unhaltbar zum Ausgleich ein. Der Westdeutsche Meister verschärft das Tempo und kommt zu weiteren erfolglosen Ecken. Ein Strafstoß verhilft dem Meister durch Kopfball zu abermaliger Führung. Deusens Kombinationsmaschine tritt hierauf in Tätigkeit. Rechtsaußen schießt zur Mitte, der Mittelstürmer ist zur Stelle und kann abermals gleichziehen. Kurz darauf stellt der Platzverein durch ein drittes Tor die Führung her. Pause. Obersprockhövel liegt wieder leicht im Angriff, nach einigem Hin und Her gelingt es, die Partie wiederum Remis zu stellen. Deusen löst die Angriffe ab und setzt sich vor das gegnerische Tor fest, bald heißt das Resultat 4:3. Des Meisters Abwehr hat Bombenarbeit zu verrichten. Plötzlich ein scharfer Schuß des Deusener Rechtsaußen und des Meisters Hüter muß sich zum fünften Male geschlagen bekennen. Die Gäste lassen nichts unversucht, das Resultat besser zu gestalten. Infolge eines Fehlers der Deusener Verteidigung gelingt es ihm auch, ein Tor aufzuholen. Somit war der Westdeutsche Meister knapp unterlegen.

Kaiserau wird Westdeutscher Handballmeister

Ueberraschungen auch bei den Endspielen um die Westdeutsche Handballmeisterschaft

Nun gehören auch die Spiele um die westdeutsche Meisterschaft der Vergangenheit an. Der Ruhrgruppenmeister Kaiserau warf die ganze Vorschau über den Haufen, indem er dem Favoriten Hamborn-Schmidthorst das Nachsehen gab. Das Spiel Aachen-Streiffeld gegen Fr. Turnerschaft Elberfeld brachte den erwarteten Verlauf.

Aachen-Streiffeld gegen Fr. Tschft Elberfeld 5:3.

Die Aachener waren während des ganzen Spieles leicht überlegen und so entspricht das Resultat dem Spielverlauf.

Hamborn-Schmidthorst gegen Kaiserau 3:4

Das hätte sich wohl niemand träumen lassen, daß Kaiserau die Hamborner abhängen konnte. Beide Mannschaften zeigten überragende Leistungen. 10 Minuten vor Schluß stand das Spiel, trotz einiger Ueberlegenheit der Kaiserauer 3:2 für Hamborn. Im Endspurt jedoch gelang es Kaiserau den Ausgleich und kurz darauf auch das Siegestor zu werfen. Damit war das Spiel entschieden und Kaiserau konnte als Westdeutscher Meister den Heimweg antreten. Anläßlich des II. Westdeutschen werden sie nunmehr den 6. Kreis beim Verbandsspiel um die Nordwestdeutsche Meisterschaft vertreten.

Handball-Gesellschaftsspiele im Dortmunder Bezirk

Dortmund 4. Abt. gegen Eving-Lindenhorst 7:0.

Das Spiel war anläßlich des Werbe-Tages in Eichlinghofen. Obwohl Eving sehr eifrig spielte, mußte es mit obigem Resultat die Ueberlegenheit der 4. Abt. anerkennen.

Gahmen gegen Lütgendortmund 3:1

Der Platzverein zeigte sein altes Können und legte den Gast mit 3:1 herein.

Mengede gegen Castrop-Rauxel 6:1

Erwartungsgemäß siegte Mengede über die jungen Castroper.

Brambauer gegen Brechten 4:1

Der Gastgeber war während des ganzen Spieles tonangebend und siegte verdient.

Brackel gegen Heessen 4:1

Obwohl die Mannschaft von Heessen über beachtliches Können verfügt, mußte sie den Brackelern den Sieg überlassen.

Gahmen Reserve gegen Aplerbeck I. 8:0

Dortmund 98 gegen Eving-Lindenhorst (Spielerinnen) 1:0

Eichlinghofen — Freie Schwimmer Dortmund 0:1

Da die Schwimmer nicht in alter Aufstellung antraten, waren die Eichlinghofer ein gleichwertiger Gegner. Mit dem knappsten aller Resultate konnten sie das Spiel für sich entscheiden.

Straßenrennen der Arbeiter-Radfahrer in Dortmund

Ewald-Dortmund siegt über Schröder-Kruckel.

Im Straßenrennen der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" Dortmund, das am Sonntag einen prächtigen Verlauf nahm, siegte Ewald-Dortmund, Abt. 1, in der A-Klasse überlegen. Er durchfuhr 70 Klm. in 1 Stunde 53 Minuten. Zweiter wurde Schröder-Kruckel, dritter Pelz-Dortmund, Abtlg. 1 [illegible] ter Jümemann-Scharnhorst, fünfter Böhmbeck-Dortmund, Abt. 2. Gefahren wurde auf der Strecke Scharnhorst, Grevel, Lanstrop, Kurl, Asseln, Brackel, Scharnhorst. Die Strecke mußte dreimal durchfahren werden.

Sieger in der B-Klasse wurde Kowalski-Dortmund, Abt. 1. Er fuhr 40 Klm. in 1 Stunde 10 Minuten. Zweiter: Rebbe-Aplerbeck. Dritter: Hirstner-Aplerbeck.

Jugendklasse: Erster: Olendreh-Kruckel (20 Km. in 33 Minuten). Zweiter: Jagshofen-Dortmund, Abt. 1.

Altersklasse: Erster: Sangis-Dortmund 2. Zweiter: Blumenhofer-Castrop.

Die belgische Handball-Ländermannschaft verliert in Neumünster und Bremen

Neumünster gewinnt 7:2 und Bremen 16:2

Wenn die belgischen Spieler die in den Spielen gemachten Erfahrungen zu ihrer technischen Vervollkommnung auswerten, dann haben die Spiele trotz der hohen Niederlagen für sie einen Erfolg gehabt. Es zeigte sich, daß den Belgiern an Körperbeherrschung und Ballbehandlung noch manches fehlt. In Bremen wurde den Gästen ein großartiger Empfang zuteil. Ueber 2000 Arbeitersport-Anhänger hatten sich am Bahnhof eingefunden und ebensoviel Zuschauer wohnten dem Spiele bei.

Leipzig-Paunsdorf Vorrundensieger um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft

Leipzig-Paunsdorf — Freie Turner Jena 5:3

Der durchschlagskräftigere Sturm der Sachsen gab den Ausschlag zum Sieg. Der gute Spielaufbau der Jenaer Hintermannschaft wurde durch das unberechnete Spiel des Sturmes um den Erfolg gebracht. Den 2. Endspielgegner wird das Vorrundenspiel zwischen Magdeburg-Fermesleben und Wolfsganger bei Kassel ergeben.

Sportwerbetag in Eichlinghofen

Mit einem Propagandalauf durch den Ortsteil wurde der Werbetag Sonntag früh eröffnet. Ab 1 Uhr auf dem Sportplatz: Hand- und Fußballspiele. Zirka 500 Zuschauer waren Zeugen interessanter Spiele. Der Werbezweck des Turnerinnenhandballspieles dürfte erfüllt sein, so daß in kurzer Zeit auch in Eichlinghofen die Zahl der Interessenten anwachsen wird. Einige leichtathletische Wettkämpfe sorgten in den Pausen für die nötige Abwechselung. Alles in allem kann der Verein mit der Durchführung seiner Veranstaltung zufrieden sein.

Ergebnisse der Wettkämpfe:

50 Meter-Lauf der Jugend: 1. Söete, Dortmund, 4. Abt., 6,2 Sek. 2. Michalzik, Dortmund, 4. Abt., 6,7 Sek., 3. Kalk, Eving, 6,9 Sekunden.

800 Meter-Lauf der Jugend. 1. Falkamp, Dortmund, 4. Abt., 2,24,9 Min., 2. Söete, Dortmund, 4. Abt., 2,28 Minuten.

Massenaufmarsch der Arbeitersportler in Herne

Bezirksfest des 12. Bezirks – 1500 Sportler im Festzuge – Starke Anteilnahme der Bevölkerung

Der 12. Bezirk (6. Kreis) feierte am Samstag und Sonntag sein Bezirksfest in Herne. Der Samstag Nachmittag wurde mit Fuß- und Handballspielen, sowie schwimmsportlichen Veranstaltungen im Sommerbad Herne ausgefüllt.

Der Abend brachte im großen Saal des Volkshauses einen Festakt mit Bühnenschauturnen.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Herne, Genosse Hilge, hielt die Begrüßungsansprache, in der er mit begeisternden Worten die Ziele des Arbeitersports hervorhob. Unter den Gästen sah man Vertreter der Stadtverwaltung und der Polizei.

Am Sonntag vormittag wurden die sportlichen Wettkämpfe auf sämtlichen Sportplätzen fortgesetzt.

Der Bezirksspielleutechor brachte auf dem Rathausplatz ein einstündiges gut besuchtes Konzert. Nach der Mittagspause war der Festzug zum Stadion am Kanal. Es beteiligten sich daran etwa 1500 Sportler und Sportlerinnen. Erfreulich groß war die Zahl der Schüler und Jugendlichen. Der farbenprächtige Zug fand bei der Bevölkerung herzliche Anteilnahme, die sich auch durch guten Besuch im Stadion ausdrückte. Nach dem Aufmarsch dortselbst hieß Landtagsabgeordneter Rautenberg alle herzlich willkommen und hob den grundlegenden Unterschied zwischen bürgerlichem und Arbeitersport hervor.

Es folgten sehr gut eingeübte Massenfreiübungen der Schülerinnen und Schüler, sowie der Frauen und Männer. Anschließend wurden die leichtathletischen Wettkämpfe fortgesetzt und Schausport geboten. Den Abschluß der sportlichen Veranstaltungen bildeten Handballspiele und ein Fußballspiel der Bezirksmannschaft des 12. Bezirks gegen eine Bezirksauswahlmannschaft.

In geschlossenem Zuge ging es zum Volkshause zurück, wo das glänzend verlaufene Fest mit einer Abendveranstaltung abschloß.

Das Fest hat bewiesen, daß die kommunistische Spaltarbeit im 12. Bezirk keinen Erfolg hat.

Die Ergebnisse der Wettkämpfe und Spiele

Siebenkampf, Oberstufe, Turner: 1. Matthe, Bruno, Welper, 228 Punkte. 2. Schmidt, Heinrich, Langendreer, 220 Punkte. 3. Fladung, Josef, Bochum-Hamme, 215 Punkte.

Siebenkampf, Mittelstufe, Turner: 1. Wesermann, Wilhelm, Dahlhausen, 229 Punkte. 2. Steinhauer, Kurt, Dahlhausen, 219 Punkte. 3. Reiser, Fritz, Bredenscheid-Stüter, 211 Punkte.

Sechskampf, Jugend: 1. Borggräfe, Arthur, Langendreer, 201 Punkte. 2. Denter, Arthur (Freie Sportvereinigung Bochum) 191 Punkte. 3. Gräfe, Arthur, Langendreer, 174 Punkte.

Dreikampf, Sportler 14—16 Jahre: 1. Buphlo, Engelbert, Langendreer, 280,75 Punkte. 2. Lach, Karl (Freie Sportvereinigung Bochum), 276,75 Punkte. 3. Tillmann, Gustav, Herne, 256,50 Punkte.

Dreikampf, Sportlerinnen 14—16 Jahre: 1. Born, Ilse, Wattenscheid, 249,55 Punkte. 2. Schultz, Liese, Riemke, 211,66 Punkte. 3. Eßner, Aenne, Wattenscheid, 195,45 Punkte.

Einzelkampf: Kugelstoßen, Sportler über 18 Jahre: 1. Gordat, Hans, Altenbochum, 10,06 Meter. 2. Temme, Willi, Gelsenkirchen, 10,00 Meter. 3. Blazeizak, Hans, Wattenscheid 8,00 Mtr.

Fußball

Bezirksmannschaft 12. Bezirk gegen Auswahlmannschaft 12. Bez.

Gleich von Anfang an sah man ein temperamentvolles Spiel. Rechtsaußen der Bezirksmannschaft geht durch, flankt ein und Halblinks sendet ein. Allmählich setzt sich die bessere Technik der Bezirksmannschaft durch, doch die Verteidigung klärt sicher. Schöne Kombination der Auswahlmannschaft und freistehend erzielt der Halbrechte den Ausgleich. Bis zum Seitenwechsel noch flottes auf und ab, doch scheitern alle Angriffe an der sicher arbeitenden Verteidigung. Schon naht das Verhängnis. Wieder ist es der Rechtsaußen der Bezirksmannschaft, der eine gute Vorlage gibt, die der Halblinke zum Siegestreffer verwandelt. Pause 2:1.

Die zweite Hälfte steht fast ganz im Zeichen der Bezirksmannschaft. Immer wieder ist der Sturm vor den Toren des Gegners, doch hält der Torwart die sichersten Sachen, somit alle weiteren Torerfolge zunichte machend. Das Spiel verfehlte seine Wirkung nicht und war wirklich ein Spiel werbend und würdig für unsere Arbeitersportbewegung.

Weitere Fußballspiele:

Herne 07 gegen Altenbochum 01 7:1 (1:1)
Harpen gegen Bochum-West 4:0
Bergen I. gegen Bochum 29 I. 0:1
Baukau I. gegen Winz-Baak I. 1:5 (1:2)
Grumme I. gegen Altenbochum 93 I. 1:3 (1:2)
Welper I. gegen Vorwärts Werne I. 2:0
Weitmar I. gegen Linden I. 3:2 (1:2)
Eppendorf I. gegen Grümerbaum I. 2:2 (2:0)
Altendorf I. gegen Grün-Weiß Witten 6:1
Weitmar-Blumenfeld I. gegen Bredenscheid-Stüter I. 3:1
Bochum-West Jugend gegen Bochum 29 Jugend 0:0
Stiepel gegen Altenbochum 01 2:1

Handball

Herne 07 gegen Schonnebeck 6:3 (1:2)
Witten gegen Hattingen 12:0
Baukau gegen Stiepel 10:0
Schonnebeck gegen Gerthe 2:10
Herne 07 Schüler gegen Gelsenkirchen-Ueckendorf 1:0

Großes Bezirks-Fußballer-Treffen

im Gelsenkirchener Bezirk — Guter Erfolg — Ungefähr 650 Fußballer

Das erste Bezirksfußballertreffen konnte mit einem Erfolg enden, der sich positiv auswirken sollte für die gesamte Bewegung. An beiden Tagen, am Samstag wie auch am Sonntag, wurden Werbespiele veranstaltet, die sicher auch werbend gewirkt haben werden.

Samstag-Spiele:

Wanne-West Schüler gegen Röhlinghausen Schüler 2:1. — Wattenscheid Jugend gegen Röhlinghausen Jugend 3:3. — Grün-Weiß Eickel 2. gegen Röhlinghausen 2. 1:1. — Freiheit Gelsenkirchen gegen Freie Turnerschaft Eickel 0:0. — Röhlinghausen gegen Rasensport Wattenscheid 5:2. — Grün-Weiß Schüler gegen Freie Fichte-Schule Gelsenkirchen 0:4. — Grün-Weiß Eickel Jugend gegen Wanne-West Jugend 3:3. — Sportfreunde Wanne-West 2. gegen Vorwärts Gelsenkirchen 2. 5:1. — Sportfreunde Wanne-West 1. gegen Vorwärts Gelsenkirchen 1. 1:0. — Wanne 1. gegen Vorwärts Gelsenkirchen kombiniert 9:0.

Der nun folgende Kommers, der mit einer dünnen Veranstaltung seinen Verlauf nahm, brachte ebenso auch einen werbenden Erfolg.

Sonntag-Spiele:

Gladbeck-Zweckel Jugend gegen Wanne-West Jugend 1:2. — Spielvereinigung Bertlich 2. gegen Freie Turnerschaft Eickel 2. 2:4. — Ortsfreunde Wanne-West 2. gegen Spiel und Sport Arminia Datteln 2. 0:2. — Wanne 1. gegen Recklinghausen-Hillerheide 1. 7:1. — Turnerinnen-Mannschaft Eickel gegen Rasensport Dorsten 5:1. — Wanne-West Schüler gegen Grün-Weiß Eickel Schüler 6:0. — Gladbeck-Rentfort 2. gegen Buer-Resse 2. 4:2. — Gladbeck-Zweckel 2. gegen Vorwärts Gelsenkirchen 2. 5:1. — Wanne-West 1. gegen Recklinghausen-Suderwig 1:1. — Gladbeck-Zweckel gegen Grün-Weiß Eickel Turnerinnen 2:0. — Freiheit Gelsenkirchen 2. gegen Recklinghausen-Suderwig 2. 1:0. — Sportfreunde Holsterhausen 2. gegen Buer-Scholven 2. 2:1. — Herbest-Dorsten 1. gegen Freiheit Gelsenkirchen 1. 2:0. — Vorwärts Gelsenkirchen gegen Heßler-Katernberg 1:3. — Rasensport Wattenscheid 1. gegen Spiel und Sport Arminia Datteln 1:1. — Spielvereinigung Bertlich 1. gegen Gladbeck-Zweckel 1. 0:4. — Titania Essel gegen Gelsenkirchen-Heßler 3:0. — Gladbeck-Rentfort gegen Vorwärts Marl 1. 2:3. — Sportfreunde Bottrop und Wanne kombiniert gegen Vorwärts Marl 2:0. — Sportfreunde Bottrop 1. gegen Rasensport Dorsten 1. 3:1. — Röhlinghausen gegen Schwarz-Weiß Rapen 1. 1:1. — Buer-Scholven gegen Horst-Emscher 1. 0:0. — Buer-Resse gegen Grün-Weiß Eickel 2:0. — Freie Turnerschaft Eickel gegen Sportfreunde Holsterhausen 2:0.

Das Hauptspiel

Stadtmannschaft Duisburg gegen Bezirksmannschaft 2:4

Endlich eine glückliche Zusammenstellung der Bezirksmannschaft des 13. Bezirks, die obengenannten Sieg herausholen konnte.

Handball

Vor dem Wurfkreis:

Bottrop-Boy 1. gegen Kray 12:4. — Bottrop-Boy Reserve gegen Kray Reserve 9:2.

Weitere Fußballspiele

im Dortmunder Bezirk

Fortuna Dorstfeld gegen Eichlinghofen 5:2

Das Eröffnungsspiel in der Eichlinghofer Werbewoche dürfte seinen Werbezweck voll und ganz erfüllt haben. 1000 Zuschauer wurden Zeugen eines spannenden Spieles, das die Dorstfelder Fortunen zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Durch Fehler des Hüters konnte Dorstfeld die Führung an sich reißen. Eichlinghofen drängt, es gelingt, gleichzuziehen. Eine gute Kombination der Dorstfelder wurde zum zweiten Erfolg ausgenutzt. Wieder gelang Eichlinghofen der Ausgleich. Nun war es mit dem Widerstand vorbei, Dorstfeld beherrschte weiter das Feld. In kurzen Abständen konnten drei weitere Treffer angebracht werden.

V. f. L. Kemminghausen gegen Eving-Lindenhorst 3:6

Das 5jährige Bestehen der Grün-Weißen gestaltete sich an der Grünen Tanne zu einer Sensation. 2000 Zuschauer wohnten dem jederzeit interessanten Spiel bei. Ein Flugzeug warf einen gestifteten Ball ab und der Anstoß war vollzogen. Flott ging es mit dem Leder davon. Eving erfaßte sofort die Situation. Halbrechts erzielte durch Kopfball das erste Tor. Die herrlichsten Kampfmomente wurden hervorgezaubert, hierbei gelang es Kemminghausen, gleichzuziehen. Evings Mannschaft ist eifrig am Ball, kann es aber nicht verhindern, daß Kemminghausen die Partie auf 2:1 stellt. Eving wieder im Angriff, der Mittelstürmer läßt aus 20 Meter Entfernung einen scharfen Schuß vom Stapel, wieder steht die Partie Remis. Ecke für Eving und das Ergebnis heißt 3:2. Kemminghausen liegt abermals im Angriff, die Evinger Verteidigung zögert zu lange, der Halbrechte nutzt die Gelegenheit aus und das Resultat heißt 3:3. Im weiteren Verlauf ist das Glück auf Seiten der Evinger und können diese in der zweiten Hälfte durch drei weitere Treffer ihren Rivalen einwandfrei schlagen.

Dortmund-Nord gegen Scharnhorst 2:2

Die Dortmunder gehen überraschend vor und ehe sich die Scharnhorster versehen, hängt der erste Treffer in den Maschen. Weiterhin verteiltes Feldspiel, wobei die Gäste zum Ausgleich kommen. Aus einem Gedränge vor Dortmunds Tor fällt zwei Minuten später das Führungstor für die Gäste. Seitenwechsel. Obwohl die zweite Hälfte im Zeichen der Nördlichen liegt, können sie erst mit dem Schlußpfiff den Ausgleich herstellen.

Dortmund-Nord gegen Eving 1:3

Dieses Spiel kam bereits Samstag abend zum Austrag. In der ersten Viertelstunde kommt Evings Mittelläufer zum ersten Treffer. Ein fälliger Handelfer brachte den zweiten Erfolg. Durch Fernschuß des Evinger Mittelläufers heißt das Resultat bald 3:0. Die letzte Viertelstunde gehört den Dortmundern. Sie kommen zum Ehrentor.

Wacker gegen Dortmund-West 1:1

Dieses Spiel kam Samstag abend zum Austrag und bildete den Anfang der Werbewoche von Wacker. Beide Mannschaften machten einen überspielten Eindruck, gaben sich trotzdem große Mühe, ein Werbespiel vorzuführen. Nach 20 Minuten Spieldauer geht der Platzverein in Führung und kann dieses Resultat bis kurz vor Schluß halten. Erst ein Elfmeter brachte den Westlichen den Ausgleich.

Menglinghausen gegen Marten 2:6

Marten ist feldbeherrschend und kann seine Ueberlegenheit bis zum Halbzeitpfiff durch 5 Tore zum Ausdruck bringen. Gleich nach dem Wechsel ist durch Halbrechts der sechste Treffer fällig. Zum Schluß kommt Menglinghausen mächtig auf und durch Halbrechts und Halblinks wird je ein Tor aufgeholt.

Brackel — Blau-Weiß Holzwickede 4:3

Schon zu Beginn des Spieles legten die Blau-Weißen forsch los, es dauert nicht lange und die Führung wird hergestellt. Bis zum Seitenwechsel kommt die Ueberlegenheit durch ein weiteres Tor zum Ausdruck. Die zweite Hälfte stand größtenteils im Zeichen des Gastgebers. In kurzen Abständen werden 4 Tore erzielt, dem die Gäste nur noch eins entgegenstellen können.

Fortuna Dorstfeld — Roland 2:3

Ein beiderseits ausgeglichenes Spiel. Durch Selbsttor der Dorstfelder Verteidigung konnten die Dortmunder knapper Sieger bleiben.

Kirchlinde — Huckarde 2:1

Der größere Eifer der Grün-Weißen verhalf der Mannschaft zum knappen Siege.

Dortmund 26 — Hörde-Nord 2:0

Dieses treffen bildete den Abschluß der 26er Werbewoche. Nachdem die erste Halbzeit torlos verlief, konnte nach der Halbzeit der Halblinke der 26er zwei Tore sicherstellen.

Grün-Weiß Nette — Habinghorst 1:4

Aus einem Gedränge heraus können die Bewegungsspieler den Führungstreffer anbringen. Ein Schnitzer der Verteidigung verhilft ihnen zum zweiten Erfolg. Ein verhängter Elfmeter bringt den Gastgeber noch vor dem Wechsel das Ehrentor. Die zweite Halbzeit stand wieder im Zeichen der Gäste, zwei weitere Treffer waren die Ausbeute.

Bockum-Hövel — Roland 4:0

Die Rolandspieler, die ersatzgeschwächt antraten, mußten obige Niederlage einstecken. Bis zur Halbzeit vermag der Gastgeber 2 zu erzielen. Auch nach der Halbzeit ist der Gastgeber tonangebend und durch zwei weitere Tore heißt es beim Schlußpfiff 4:0.

Rauxel — Barop 7:1

Ein jederzeit flottes Spiel mit schönen Kampfmomenten. Sichere Torchancen werden herausgearbeitet, doch die Abwehr ist immer noch zur Stelle. Rauxels Linksaußen unternimmt einen Alleingang und verhilft seiner Mannschaft zum ersten Treffer. Barops Mittelstürmer erzwingt den Ausgleich. Rauxel wieder im Angriff, abermals ist es der Linksaußen, der die Führung herstellt. Im weiteren Verlauf beherrscht Rauxel leicht das Feld und das dritte Tor ist fällig. Seitenwechsel: Abermals sind die Schwarz-Gelben in Front. Außer eintgen Ecken wird zählbares vorerst nicht angebracht. Barop löst die Angriffe ab, kann aber den gegnerischen Hüter nicht bezwingen. Da der eingesetzte Ersatz sich in keiner Hinsicht bewährte. Rauxel dagegen ist mehr vom Glück begünstigt und kann durch Halbrechts den 4. Treffer erzielen. Auch die weitere Spielzeit steht im Zeichen von Rauxel. Drei weitere Treffer waren die Ausbeute.

Lünen — Horstmar 1:0.

Ein offenes und verteiltes Spiel aus dem die Platzelf als knapper Sieger hervorgehen konnte. Für Lünen ein schmeichelhaftes Resultat.

Brechten — Selm 3:1.

Brechten brachte es fertig, seinem alten Rivalen eine Niederlage aufzuhalsen.

Wacker — Blau-Weiß Ahlen 2:2.

Mit der Verpflichtung der Gäste hatten die Wackerleute keinen schlechten Griff getan, denn sie entpuppten sich als spielstarke Gegner. Nach wechselseitigem Spiel wurde ein Unentschieden zustande gebracht.

Hörde-Nord — Brackel 1:2.

Die bessere Stürmerleistung der Gäste konnte den knappen Sieg an sich reißen.

„Freiheit" Marten — Obersprockhövel 2:5.

Der westdeutsche Meister gastierte am Samstag auch in Marten und führte ein jederzeit überlegenes Spiel vor. Der Meister besaß die größere Technik und Routine. Trotz stärkster Gegenwehr der Hiesigen, konnte die hohe Niederlage nicht verhindert werden.

Untere Mannschaften.

Bockum-Hövel — Roland 1:0.
Brackel — Holzwickede 5:5.
Nette — Habinghorst 0:5.
Dortmund-Nord — Scharnhorst 5:5.
Wacker — Ahlen 3:2.

Jugendmannschaft.

Roland — Selm 10:1.
Mengede — Marten 4:1.
Wacker — Ahlen 7:2.
„Union"-Wickede — Horstmar 3:0.

Altersmannschaften.

Wacker — Dortmund-West 5:2.

Reichsbanner-Schutz-Sport

Brambauer 1. gegen Oespel 1. 1:1.
Castrop-Rauxel gegen Hombruch 3:1.
Oespel-Kley 2. gegen Brambauer 2. 10:1.
Oespel-Kley 1. gegen Dorstfeld 1. 13.0.

Die Werbewoche der 26er

Am Montag verlor Hansa gegen Menglinghausen 7:1.

Am Dienstag gewann Roland gegen Scharnhorst 2:1.

Am Mittwoch brachte auch Wacker gegen Habinghorst einen knappen Sieg von 3:2 zustande.

Donnerstag gewann Kemminghausen gegen Falke 6:2.

Der Freitag sah Aplerbeck gegen Dortmund-Nord als knapper Sieger.

Der Samstag sah den Platzverein gegen Hörde-Nord mit dem 2:0-Resultat als knapper Sieger.

Dortmunder Arbeiter-Ruderer erfolgreich in Berlin

Die Dortmunder Arbeiterruderer weilten in Berlin und konnten den ersten Platz im Juniorenvierer belegen.

Im Seniorenvierer, den sie nachmeldeten, konnten sie als Zweiter durchs Ziel fahren.

Hein Domgörgen schlägt den Europameister Bonaglia nach Punkten

Hein Domgörgen vollbrachte in Köln eine Glanzleistung und besiegte den um 11 Pfund schwereren italienischen Europameister im Halbschwergewicht, Michele Bonaglia, über 10 Runden knapp nach Punkten.

Metzner-Köln schlug den deutschen Fliegengewichtsmeister Kohlert in der 3. Runde k. o. und wurde damit neuer Titelträger.

Amateur-Rennen in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde"

Vor gutem Besuch kamen am Sonntag in der Kampfbahn „Rote Erde" Amateurradrennen zum Austrag, die schönen Sport brachten. Die Dortmunder Partner Vopel und Senge waren die Helden des Tages, die eine bestechende Fahrweise an den Tag legten. Vopel gewann den Fliegerkampf und mit Korsmeier als auch das 50 Kil.-Manschaftfahren. Senge holte sich in schöner Manier vom Mal aus das Vorgabefahren.

Die Ergebnisse:

Fliegerkampf im 6 Läufen. 1. Vopel 10 P., 2. Blumenrath-Köln 10 P., 3. Vosen-Köln 7 P., 4. Lindemann-Dortmund 6 P., 5. Ilse-Bochum 5 P., 6. Gröning-Berlin 4 P.

Vorgabefahren. 1. Senge-Dortmund (Mal), 2. Wenning-Münster 60 m Vorgabe, 3. Lehmann-Dortmund 110 m, 4. Hoffmann-Dortmund 90 m.

Mannschafts-Verfolgungsrennen. 1. Mannschaft Dortmund 08 (Braun, Hoffmann, Hohmann, Schäfer, Kraß, Tix) alle Straßenfahrer. 2. Mannschaft (Baiko, Schulkalta, Wolff, Jolk, Schmitz, Alberti) 100 Meter zurück. (Bahnfahrer).

50 Kil.-Mannschaftsfahren: 1. Vopel—Korsmeier-Dortmund, 26 P., 1.20., 2. Senge—Ungetüm-Dortmund 13 P., 3. Ilse-Bochum—Neumann-Dortmund 7 P., 4. Blumenrath—Streng 6 P., 5. Schäfer—v. d. Ahe 5 P., 6. Gröning—Schmitz 5 Punkte.

Engel liegt in Paris

Paris, 6. Juli. Der deutsche Fliegermeister Mathias Engel, hatte am Samstag in Paris wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In Vincenns wurde in Anwesenheit des französischen Präsidenten Doumergue der Große Hoffnungspreis entschieden. Engel gewann seinen Vorlauf gegen mäßige Leute und schlug auch im Finale Moretti, Schilles, Cheron. Der Deutsche hat sich damit für den Endlauf qualifiziert. In den Dauerrennen behielt Souchard die Oberhand über Leport, Aubert, Miquel und Wambst, nachdem er den ersten Lauf gewonnen und den zweiten knapp an Sadi Leport verloren hatte.

Abendrennen bei Rütt

Berlin, 5. Juli. Die Abendrennen auf der Berliner Rütt-Arena waren am Freitag von nur wenigen Zuschauern besucht. Laequehaey präsentierte sich in großer Form. Er konnte die beiden ersten Läufe über je 20 Km. ziemlich überlegen gewinnen und im letzen Lauf einen guten zweiten Platz belegen. Im Gesamtergebnis war ihm allerdings der Sieg nicht mehr zu nehmen.

Dr. Peltzer liegt in Rostock

Rostock, 6. Juli. Dr. Peltzer beteiligte sich am Sonntag an einem Sportfest in Rostock und gewann die 800 Meter, ohne sich ernstlich anzustrengen, in 2,08,1.

Deutscher Schwimmländersieg

Frankreich wird in Zeitz mit 2:0 geschlagen.

Zeitz, 6. Juli. Einen glänzenden Verlauf nahm am Samstag der 4. Länderkampf im Schwimmen Deutschland-Frankreich in der kleinen thüringischen Stadt Zeitz. Im schönen und überfüllten Schwimmstadion konnte Deutschland nach 2 unentschiedenen Begegnungen seinen ersten Sieg feiern. Beide Wettbewerbe des Länderkampfes nahmen einen äußerst spannenden Verlauf. Die 4 mal 200 Meter Freistil gewann Deutschland in der neuen Rekordzeit von 9,46 gegen Frankreich, das erst in 9,54,4 eintraf. Im Wasserballspiel siegte die deutsche Sieben über Frankreichs Auserwählten überaus sicher mit 5:2 (1:1).

Fieseler bleibt Meister im Kunstfliegen

Köln, 6. Juli. Bei dem vom Kölner Club für Luftfahrt veranstalteten Flugwettbewerb vermochte G. Fieseler mit seiner „Schwalbe" zum zweiten Male seinen Titel mit großem Vorsprung zu verteidigen. Schon bei den Pflichtübungen am Sonnabend auf dem Flugplatz Wiesbaden-Mainz hatte sich Fieseler einen großen Vorsprung gesichert. Das Kürfliegen auf dem Kölner Flugplatz bestritten am Sonntag nur 5 von den 7 Teilnehmern. Der Münchener Achgelos war wegen Propellerbruchs und die Berlinerin Keinborn nach fünfmaligem vergeblichem Start ausgeschieden. Bei den Kürübungen, von nur 15 Minuten Flugdauer wurden von allen Bewerbern hervorragende Leistungen geboten. Im Gesamtergebnis blieb Fieseler überlegen vor W. Stöhr-München und Dr. Gullmann und Graf Schaumburg-Lippe siegreich.

Ergebnisse: 1. Gerhard Fieseler-Kassel auf „Schwalbe" 1547 P. 2. W. Stöhr-München 1048 P. 3. Dr. Gullmann-Leipzig 1001 P.

Frick in der Minderheit

Das sozialdemokratische Mißtrauensvotum angenommen

Die von der Sozialdemokratie gegen den Putschisten Frick und gegen den nationalsozialistischen Staatsrat Marschner im Thüringischen Landtag eingebrachten Mißtrauensanträge wurden nach einer sechsstündigen heftigen Debatte angenommen. Die um Mitternacht vorgenommene Abstimmung 25 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten für die Mißtrauensvoten und 22 Stimmen der Wirtschaftspartei, des Landbundes und der Nationalsozialisten dagegen.

Frick und Marschner beabsichtigen nicht, wie die Zwischenrufe der nationalsozialistischen Fraktion nach der Abstimmung erkennen ließen, aus der Willenserklärung des Thüringischen Landtages die Konsequenzen zu ziehen. Verfassungsrechtlich sind sie hierzu insofern nicht verpflichtet, als die für die Annahme eines Vertrauensvotums erforderliche absolute Mehrheit in dem gegenwärtigen Thüringischen Landtag 27 Stimmen beträgt. Immerhin ist durch die Abstimmung festgestellt, daß Fricks Politik im Thüringischen Landtag nur noch von einer Minderheit geduldet wird und er dennoch im Amte verbleibt.

Die Deutsche Volkspartei ließ vor der Abstimmung eine längere Erklärung abgeben, in der es heißt, daß sie sich ihre Entscheidungen von keiner Partei vorschreiben lasse. Die Politik Fricks sei dem Lande Thüringen abträglich. Viele seiner Verwaltungsmaßnahmen seien rechtsungültig.

Aenderung des braunschweigischen Wahlgesetzes

Der Braunschweigische Landtag hat die Abänderung des braunschweigischen Wahlgesetzes beschlossen. Während bisher tausende Unterschriften zur Einreichung einer Wahlvorschlagsliste erforderlich waren, sollen in Zukunft hundert Unterschriften genügen. Die Listenverbindung, die bisher im Freistaat Braunschweig zulässig war, ist dagegen aufgehoben worden. Die Neuwahl des braunschweigischen Landtages findet voraussichtlich am 16. November statt.

Die Braunschweiger Nationalsozialisten, die nach ihrem Wahlerfolg in Sachsen große Hoffnungen für die Wahl haben, deuten heute schon an, daß sie ihren Berliner Führer Göbbels in Braunschweig zum Innenminister machen möchten.

Reichspost und Arbeiterlöhne

Eine Richtigstellung

In der Presse war kürzlich behauptet worden, daß die Reichspost die Vergebung von Aufträgen nicht nur von einem Preisnachlaß von 10 Prozent abhängig gemacht habe, sondern gleichzeitig verlangt habe, daß die Lieferanten einen Lohnabbau in der gleichen Höhe vornehmen. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten des Verwaltungsrates der Reichspost ist dieser Behauptung sofort nachgegangen und das Reichspostministerium in der Sitzung des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats vom 27. Juni um Stellungnahme ersucht worden. Dabei hat das Reichspostministerium erklärt, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde diese Erklärung begrüßt, gleichzeitig aber verlangt, daß die Reichspost sich auch künftig davon zurückhält, irgendeinen Einfluß auf die Löhne der Arbeiter der Privatindustrie auszuüben. Das sei Sache der Unternehmer und der Arbeiter-Gewerkschaften. Weder direkt noch indirekt dürfe ein Schritt getan werden, der als Absicht zur Lohnsenkung gedeutet werden könne. Dem schloß sich der Vertreter des Zentrums an.

Und wieder die Kommunisten

Worms, 7. Juli. (Drahtmeldung.) Kommunisten, die in Lastkraftwagen auf der Rückfahrt von einem in Worms abgehaltenen Roten Treffen zurückkehrten, begingen, Blättermeldungen zufolge, in verschiedenen Ortschaften größere Ausschreitungen. In Guntersblum drangen sie in ein Haus ein und versetzten einem Manne einen Messerstich in den Hals. In Bensheim an der Bergstraße stellte sich ihnen ein größeres Aufgebot Darmstädter Schutzpolizei in den Weg. Die Kommunisten eröffneten das Feuer, das von der Polizei erwidert wurde. Es wurden dabei, soweit bisher Feststellungen möglich waren, acht Personen schwer verletzt. In Darmstadt wurden dann über 300 Kommunisten abgefangen und verhaftet. In den späten Abendstunden sperrte auch die Frankfurter Polizei die Zugangsstraßen nach Frankfurt ab und nahm weitere 100 Kommunisten in Haft. In Mainz wurden 8 aus Wiesbaden stammende Lastkraftwagen mit Kommunisten, die die Ausschreitungen in Oppenheim und Nierstein verursacht hatten, angehalten und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Das Lübecker Rätsel

Endlich gelöst

Die im Auftrage des Reichsgesundheitsamtes nach Lübeck entsandte Kommission, der die Herren Professor Dr. Haendel, Direktor der bakteriologischen Abteilung, Professor Dr. Ludwig Lange vom Robert Koch-Institut und Dr. Mödling von dem gleichen Institut angehören, ist nunmehr nach Berlin zurückgekehrt und hat über das Ergebnis ihrer Lübecker Feststellungen über die Ursachen der Calmette-Katastrophe Bericht erstattet. Es ist nunmehr so gut wie endgültig bestätigt, daß das Calmette-Mittel in ordnungsmäßigem Zustand nach Lübeck gekommen ist, dort aber auf eine Weise verunreinigt wurde, durch die das Fütterungsmaterial mit tödlichen Keimen verseucht worden ist. Außerdem wurden in Lübeck andere Nährböden zur Weiterzüchtung der Kulturen verwendet, als sie von Professor Calmette vorgeschrieben werden. Bestätigt wird fernerhin das fahrlässige, geradezu verbrecherische Verhalten des Prof. Deycke, der es nach Bekanntwerden der ersten Todesfälle versäumt hat, das an die Hebammen und Aerzte ausgegebene lebensgefährliche Calmette-Präparat sofort zurückzuziehen. Endlich wurde bestätigt, daß die Reste des tödlichen Calmette-Mittels im Lübecker Krankenhaus weggeschüttet worden sind, womit das wichtigste Beweismaterial, das zur Klärung der Katastrophe führen kann, vernichtet worden ist. Außerdem muß der Vorwurf erhoben werden, daß das in Lübeck angewandte Präparat vorher nicht an Tiere verfüttert worden ist. Das unverständliche Verhalten Professor Deyckes versucht Prof. Haendel durch die Erregung zu erklären, in der sich dieser Arzt nach Ausbruch der Katastrophe befand. Dem Calmette-Verfahren gegenüber selbst bewahrt das Reichsgesundheitsamt vorsichtige Zurückhaltung.

Verfahren gegen Bucharin

„Parteischädigung"

Die Debatte um Stalins Referat auf dem Parteitag der russischen Kommunistischen Partei hat mit der Annahme einer Entschließung geendet, die ein Abklatsch des Stalinschen Referats ist. Die Ansichten der Rechtsopposition werden als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Partei bezeichnet. Die Zentralkontrollkommission der KPR. hat ein Verfahren gegen Bucharin wegen Parteischädigung eingeleitet.

Bürgerliches Sammelkabinett

in Finnland

Helsingfors, 6. Juli. (Eig. Bericht.)

Die Ministerliste Swinhufouds liegt jetzt vor. Die neue Regierung ist eine bürgerliche Sammlungsregierung ohne Repräsentanten der Lappobewegung, was bei den Lappoleuten große Unzufriedenheit hervorruft.

Die Bauern liefern nicht ab

Spezialtrupps für die Erfassung der russischen Ernte

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei beschlossen, zur Durchführung der Ernteerfassung bewährte städtische Arbeiter mit Spezialvollmachten in die Erntebezirke zu kommandieren, um die örtlichen Behörden zu unterstützen. Außer den Arbeitern, die in gleicher Weise während der Saatkampagne verwendet worden sind, sollen 3500 Fabrikarbeiter aus den Industriezentren in kurzen Kursen für die Spezialaufgaben der Ernteerfassung ausgebildet und den Parteiorganisationen auf dem flachen Lande zugeteilt werden.

Schwere Unwetterschäden in Dresden

WTB. Dresden, 6. Juli. (Drahtmeldung.) Ein schweres Unwetter hat gestern nachmittag hier beträchtlichen Schaden angerichtet. Eine große Anzahl von Personen wurde verletzt und, soweit bisher feststeht, ist eine Person zu Tode gekommen. Einzelne Häuser wurden vom Sturm abgedeckt, so z. B. das Hoshaus am Albertplatz, der Straßenbahnhof und das Finanzamt. Auch in der Hygieneausstellung ist teilweise erheblicher Sachschaden angerichtet worden. Besonders schlimm hat das Unwetter auf der am Sonnabend mittag eröffneten Dresdner Vogelwiese gehaust. Hier ist eine große Anzahl Buden eingestürzt, Fahnenmasten wurden abgebrochen und Zeltplane teilweise große Strecken weit entführt. Hier war auch die Zahl der Verletzten besonders groß. Im Roßthal wurde ein Mann durch einen herabstürzenden Felsstein getötet.

Der schachernde Exherzog

Der ehemalige Herzog von Braunschweig will braunschweigisches Kunstgut verschachern. Nachdem der Schwiegersohn des Exkaisers den berühmten Welfenschatz für 10 Millionen Mark nicht hat losschlagen können, will er eines der berühmten Gemälde des Landesmuseums in Braunschweig verkaufen: „Das Mädchen mit dem Weinglas" von Jan van der Mer von Delft. Die Gemäldegalerie gehört nach dem Vertrage, den die frühere braunschweigische bürgerliche Regierung mit dem ehemaligen Herzog abgeschlossen hat, beiden Teilen gemeinsam. Der ehemalige Herzog will einen Käufer haben, der 800 000 Mark für das Bild zahlen will. Der Wert des Bildes ist verschiedentlich auf 2 Millionen Mark geschätzt worden. Im Kunsthandel sind Bilder Jan von der Mers nicht mehr zu haben. Der Verkauf ist ohne Zustimmung des braunschweigischen Landtages nicht möglich. Die Mittel, die durch den Verkauf des Bildes erzielt werden würden, könnten nur zur Herabdrückung der Verwaltungskosten des Museums verwendet werden. Bisher zahlen Staat und Haus Braunschweig-Lüneburg jährlich je 70 000 Mk. Zuschuß. Es ist anzunehmen, daß der neu auftauchende Käufer des van der Merschen Bildes, ein Baron Palvi aus Wien, nur vorgeschoben ist, um dem ehemaligen Herzog durch den Verkauf des Bildes eine ungeheure Provision zuzuschieben.

Die Schlange im Schulschrank

In der nordjavanischen Stadt Tegal bemerkte der Schulinspektor bei einem Volksschulbesuche in einem Klassenschrank eine so große Unordnung, daß er dem indonesischen Lehrer gegenüber tadelnd bemerkte, daß durch diese Unordnung der Eindruck hervorgerufen werden würde, als ob eine Schlange im Schrank hause. Gesagt — geschehen: plötzlich kroch eine gefährliche Giftschlage aus dem Bücherhaufen heraus und es bedurfte großer Anstrengungen der beiden Männer, das Reptil mit einem Stock totzuschlagen. In der Schulklasse brach eine Panik aus, mehrere Kinder wurden ohnmächtig.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

(32. Fortsetzung.)

Noch glitt sie in das Ungewisse dahin — aber leise auftauchende Fragen an sich selbst wiesen die Wegrichtung: — der konkrete Auslösungsanlaß konnte kommen. Die Gründung war begründet im Kreislauf des Blutes — wo blieb das Herz? Der alternde Mann empfand nur seines Erlebens beglückende Erfüllung — und vereinte in dieser Liebe und Gegenliebe. — Albert Dominique hatte ursprünglich die Absicht gehabt, die Verbindung zwischen der Mansarde und der Wohnung wieder herstellen zu lassen, in der Erwartung, daß dadurch ein öfteres Zusammensein mit Juscha sich würde ermöglichen lassen. Aber Juscha hatte an dem einen anonymen Brief an ihre Mutter genug und redete es ihm aus. Aus dem Haushalt Dominiques waren zwar die Köchin Anna und das Stubenmädchen verschwunden, aber den Ersatz, der für die beiden gekommen war, kannte man nicht und mußte ihm daher von vornherein mit Mißtrauen begegnen. So war es auf alle Fälle besser, wenn das Haus rein blieb, und darum sah der Kommerzienrat sich nach einem jener Liebesnester um, die in diskreten Hinterhäusern auf Monate, Wochen, Tage und — Stunden zu vermieten waren. Das Milieu dieses „Liebesnestes" gab dem Zusammensein der beiden freilich eine Note, die selbst dem Empfinden Albert Dominiques nicht ensprach, den Gefühlen Juscha Lehners aber weitere Schwankungen zur Aversion gab; es war eine Note verheimlichter Schuld.

Albert Dominique wartete schon eine halbe Stunde in dem kleinen Zimmer. Er sah aus dem Fenster auf die Halle des Anhalter Bahnhofes und auf die Geleise, aber in dem Nebel war nicht mehr viel wahrzunehmen, nur ein Lichtschimmer und ein Stück Eisenweg, der sich ins Nichts verlor. Seine Stimmung war keineswegs sehr freundlich. Er hatte in den letzten vier Wochen viel Unangenehmes erfahren. Seine Frau war acht Tage nach der „Operation" aus der Klinik in Halensee entlassen worden; er selbst hatte sie abgeholt. Professor Hubermann schwang noch eine Trauerrede und spielte die Komödie bis zuletzt weiter. Es war sehr widerlich gewesen.

Frau Lu hatte nicht die Absicht, die kranke Dame zu spielen. Sie zeigte sich im Gegenteil sehr mobil und sehr interessiert zunächst an der Tatsache, daß der Kommerzienrat die Köchin und das Stubenmädchen entlassen hatte. Sie nahm die beiden vor, und es kam nachher zu einer großen Szene zwischen Albert Dominique und Lu: die Frau verlangte, daß die Kündigung wieder rückgängig gemacht würde. Hier blieb jedoch der Kommerzienrat stark; an der Heftigkeit, mit der er dieses Ansinnen zurückwies, mußte seine Frau erkennen, daß es besser war, nachzugeben.

Lu hatte die Absicht, den Winter in Berlin zu verleben. Aber nachdem Albert Dominique ein paarmal mit ihr im Theater und in Gesellschaft gewesen war, fand sie die Hauptstadt außerordentlich langweilig und entschloß sich, nach Aegypten zu reisen.

Der Kommerzienrat legte ihr nichts in den Weg; atmete auf, als es so weit war, und der Nord-Süd-Expreß Lu wärmeren Himmelsstrichen zutrug.

Das hatte er sich irgendwie als Trost vorgestellt; als Genesungsmöglichkeit von allen bedrückenden Empfindungen. Er malte sich mit großer Konsequenz eine Art idyllischer, stets Freude spendender Gemeinsamkeit aus; alle gegen diese Harmonie sprechenden Momente waren ihm nicht existent. Dieses große beglückende Geschehen ihrer Hingabe füllte seine Männlichkeit mit Stolz und Genugtuung; da sie sein geworden war, schienen letzte Besorgnisse entbehrlich geworden zu sein. Dabei entging ihm die elementarste Wahrheit der Beziehungen zwischen Mann und Frau, von welchen ihm niemals gesagt worden war, daß sie kaum je auf Besitz beruhen konnten. Was sollte denn das überhaupt sein: Ding an sich und Ding, das Besitz ist? Jeder Philosoph wäre um eine Antwort verlegen. Um wieviel weniger können Menschen zueinander im Besitzverhältnis stehen! — Er hatte vor sehr langer Zeit einmal gelesen, es sei schon des Glückes höchste Möglichkeit, einer Frau zu gehören, — eine Frau zu besitzen, sei inhaltlose Redensart. Er war vom Gegenteil überzeugt.

Nur in diesem sehr lange währenden Warten, da er jeden Augenblick das Kommen des Mädchens vorwegnahm, überkam ihn ein sonderbares Empfinden; als ob immer wieder nur er der aktive Teil in den Beziehungen zwischen ihm und Juscha wäre; ja, es schien ihm, als würde die Intensität ganz und gar ungleich sein.

Er versuchte, sich auch dafür gewisse Ausreden, die berufliche Abspannung des Mädchens und ähnliches, zurecht zu zimmern. Plötzlich fühlte er einen ganz heftigen Zweifel: war denn wenigstens seinerseits jene gewisse große Liebe zu dem Mädchen wirksam — oder galt es nur die Passion? Er übersprang die Antwort, lehnte die großen Bewegungen, die drohten, ab und glitt einerseits in eine beinahe sentimentale Stimmung, während der Wille zur Wirklichkeit mit aufbrechender Kraft der Minute galt: kein Glück dauerte ewig, ja, nicht einmal allzu lange war es zu halten — aber für die Minute war es schön.

Er hörte den Schritt im Vorplatz, öffnete die Tür.

„Liebstes!"

Juscha reichte ihm die Hand und trat herein.

„Wartest du schon lange?"

Er küßte sie erst, dann sagte er:

„Nein. Nicht lange. Und du weißt ja, daß ich gerne warte!"

Sie legte ab.

„Ich werde heute nicht sehr lange bleiben können. Ich kann das mit den Ueberstunden meiner Muter gegenüber auf die Dauer nicht fortsetzen. Sie rechnet mir nach; ich glaube, sie schreibt sich alle Stunden auf, die ich wegbleibe, und wenn ich dann am Ende des Monats mein Gehalt bekomme, dann stimmt die Rechnung nicht!"

„Aber du weißt doch, Liebstes, daß ich gerne . . ."

„Laß das, Albert! Du sollst mir kein Geld geben! Ich möchte mich nicht vor mir selber schämen!"

„So wie wir zueinander stehen, Juscha, liegt darin doch wirklich nichts Beschämendes!"

„Das scheint dir so. Aber ich möchte nicht, daß du eines Tages zu der Meinung gelangst, ich wäre nichts weiter als ein ausgehaltenes Mädchen!"

„Aber, Kind! Ich bin doch so tief in deiner Schuld!"

„Sag doch nicht so etwas! Du liebst mich und ich lieb dich! Etwas anderes ist nicht zwischen uns!" (Fortsetzung folgt.)

Ungeheure Auswahl

in

Seiden und Waschstoffen zu niedrigsten Preisen

Wasch-Kunstseide in aparten neuen Dess., besond. gute Qualität . . Meter **68 ₰**

120 cm breit **Kunstseid.-Crêpe-de-Chine** entzück. Muster, in moderner Geschmacksrichtung Meter **2.25**

Besonders preiswert! **Kunstseiden-Voile** das duftige Gewebe, in den beliebten großblum. Dessins, ca. 100 cm breit . Meter **3.95**

Enorm billiges Angebot! **Reinseid. Mousseline-Chiffon** für das Hochsommer-Kleid, modische Zeichnungen, ca. 100 cm br., Meter **4.95**

Trachtenstoff 80 cm breit, in aparten Dessins, gute Qualität Meter **95** **68 ₰**

Beiderwand in entzückenden Steifen Meter **78** **48 ₰**

Riesig billiges Angebot! **Mousseline** in den neuesten, aparten Dessins, hell-, dunkelgrund., Meter **58** **42 ₰**

Voll-Voile für das angenehme Sommerkleid, in ganz aparten Dessins . Meter **2.45** **1.95**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.Ges.

Frauen, Vorsicht!

Auch die Füße

sind an den neuen Patent-Original-**Kampmanns-„Liegedacht"-Waschmaschinen** bedeutend vervollkommnet. Lassen Sie sich keine veralteten Wassermotore, Wasch- oder Wringmaschinen für teures Geld aufhängen, die Sie bei Kampmann unter sehr günstigen Bedingungen viel billiger haben können. Einzigstes, größtes und ältestes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinen-Branche mit ständigem Lager von etwa 2000 Maschinen und Wassermotoren. Fabrikniederlage und Verkauf **Gelsenkirchen,** Floraltraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese. **Buer,** Lucia-Gasse 7, bei Halbeisen. Die am Lager befindlichen Qualitäts-Herde sind sehr billig. **Vertreter gesucht.**

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee allein echt **Wörishofener Kräuterhaus** Hochstr. 24 Ecke Neustraße

---

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Balatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp

en gros — en detail

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44

Was geht in Rußland vor?

Vor einiger Zeit wurde der russische Botschaftsrat Bessedowsky von Beauftragten der Tscheka in Paris verhaftet. Man warf ihm Hochverrat vor. Bessedowsky konnte fliehen. Er hat seine Erinnerungen jetzt veröffentlicht in dem Buche

Im Dienste der Sowjets!

Aufsehenerregende Enthüllungen über Sowjet-Rußland, diesen raffinierten Machtapparat Stalins, bringt dieses Buch. Kein politisch Interessierter, keiner, der Klarheit haben will über das Rußland von heute, kann an diesem Buche vorübergehen. Diese

Enthüllungen eines Sowjet-Diplomaten

werden dazu beitragen, Klarheit über Rußland zu schaffen und der Wahrheit Bahn zu brechen. Der Preis dieses umfangreichen Leinenbandes beträgt **7.50** Mk. evtl. kann das Buch auch auf Buchkarte gegen Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage bezogen werden. Bestellungen richte man sofort an

Volksbuchhandlung, Gelsenkirchen, Ringstr. 33

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit das Buch „Bessedowsky. Im Dienste der Sowjets" zum Preise von **7.50** Mk. gegen bar — auf Ratenzahlung von 1.— Mk. alle 14 Tage. Zustellung und Kassierung soll durch Zeitungsboten erfolgen. (Nichtzutreffendes streichen).

Name ..... Beruf .....

Adresse ..... Org. .....

Garantie-Mittel

gegen

Wanzen - Bett-Flöhe
Kakerlaken - Motten
Tod durch Vergasung

Mordio-Lucifer-Vertrieb:

Hennes & Witkop

Gelsenkirchen, nur Bahnhofstraße 77

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten

Wohnung

5 Zimmer, II. Obergeschoß im Hause Hohenzollernstraße 115 (Neubau)

sofort zu vermieten.

Meldungen an das städtische Liegenschaftsamt, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 204.

Echte

Miele

-Waschmaschinen

zu Original-Fabrikpreisen

H.S.Waschmaschinen RM. 39.50
H.S.Wassermotore RM. 34.00

Alles auf bequeme Teilzahlung

Hans Siem

Bahnhofstraße 18

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle: Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88—90. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Waltraudstraße 17½ u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.